

## „Trotz mancher Schwierigkeiten“. Zu den Auslandsreisen deutscher Geisteswissenschaftler zwischen 1933 und 1945

Andrea Albrecht\* and Ralf Klausnitzer\*

**Zusammenfassung:** In the years of National Socialism, and even during World War II, German scientists traveled abroad extensively. While international travels by natural scientists were studied in some detail, travels by scholars in the humanities have been studied to a much lesser degree, even though travel documents offer valuable insights into the regulated internationality of National Socialism. – We provide a first overview of international travels of scholars in the humanities between 1933 and 1945. The examples demonstrate how travelling academics dealt with conflicting expectations, justified their intentions, articulated disappointment, offered pragmatic advice for the further shaping of contacts abroad, and in this way became active participants of the resource ensemble of academia and politics. The study is based on extensive material from the political archive of the *Auswärtiges Amt* and the archive of the *Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung* from the *Bundesarchiv* which to this date have been hardly explored.

**Schlüsselwörter:** Nationalsozialismus, Internationalität, Kulturaustausch, Geisteswissenschaften

Auch unter den Bedingungen der NS-Herrschaft blieb der wissenschaftliche Austausch zwischen deutschen und ausländischen Forschern erhalten, obwohl grenzüberschreitende Kontakte nicht ohne Risiken waren und die Konditionen dieser politisch reglementierten Internationalität weiter aufzuklären sind.<sup>1</sup> Exemplarisch

<sup>1</sup> Unser Beitrag ist ein Resultat des von der DFG geförderten Forschungsprojekts „...wir sagen ab der internationalen Gelehrtenrepublik? – Internationale akademische Beziehungen Deutschlands von 1933 bis 1945: Wissenschaftliche Transfer- und Kooperationspraktiken zwischen Autarkie- und Hegemonieansprüchen am Beispiel der Philosophie und Philologie, das seit 2016 an der Universität Heidelberg und an der Humboldt-Universität zu Berlin realisiert wird (DFG GZ: DA 359/7-1). Erste Ergebnisse wurden unter dem Titel „Leistungen der deutschen Wissenschaft im Auslande“ – Zur Reisetätigkeit deutscher Wissenschaftler 1933 bis 1945“ im Rahmen des Workshops *Wissenschaftlicher Internationalismus und deutschsprachige Wissenschaftskultur im Zeitalter der Extreme* präsentiert, veranstaltet von der *Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*, Kommission „Die Göttinger Akademie und die NS-Zeit“ (Göttingen, 15.–16. November 2018). – Karin Nickelsen und den hilfreichen Gutachtern sind wir für viele Hinweise zur Verbesserung unseres Beitrags sehr dankbar.

A. Albrecht, Universität Heidelberg, E-Mail: andrea.albrecht@gs.uni-heidelberg.de

R. Klausnitzer, HU Berlin – Institut für deutsche Literatur, E-Mail: ralf.klausnitzer@hu-berlin.de

© 2020 The Authors. Published by Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA. This is an open access article under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial License, which permits use, distribution and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited and is not used for commercial purposes.

dafür ist etwa die Reise, die den Physiker Werner Heisenberg am 10. Dezember 1944 in die Schweiz führen sollte: Während im Osten die Truppen der Roten Armee weiter an die Oder vorrückten und im Westen die Ardennen-Offensive fehlschlug, referierte der Leiter der wichtigsten Uranforschungsgruppe in Deutschland auf Einladung von Paul Scherrer an der ETH Zürich über die S-Matrix-Theorie. Folgt man der Darstellung seiner Ehefrau und seines Biographen David C. Cassidy, befand sich unter seinen Zuhörern auch der CIA-Agent Morris Berg mit geladener Pistole und dem Befehl, Heisenberg zu erschießen, falls es Anzeichen dafür geben sollte, dass man in Deutschland erfolgreich an einer Atom-bombe baue.<sup>2</sup> Entscheidender als die Glaubwürdigkeit dieser Episode ist an dieser Stelle der Umstand, dass die Vortragsreise nach Zürich und Genf im Dezember 1944 Heisenbergs letzte Auslandsreise während der Zeit der NS-Herrschaft bildete und damit der Endpunkt einer Reihe von Fahrten war, die den Physiker selbst in schwierigen Zeiten durch verschiedene Länder Europas sowie in die Vereinigten Staaten geführt hatten.<sup>3</sup> So hatte der Nobelpreisträger im März 1938 eine zweiwöchige Vortragsreise durch England unternommen; im Januar 1939 reiste er nach Holland; im Juni und Juli des gleichen Jahres absolvierte er eine Vortragsreise durch die USA. Im September 1941 war er ins besetzte Dänemark gereist, um am Rande der Astrophysiker-Konferenz in Kopenhagen mit seinem Lehrer und Freund Niels Bohr über die Konsequenzen einer militärisch genutzten Kernspaltung zu sprechen.<sup>4</sup> Selbst als Direktor des *Kaiser-Wilhelm-Instituts* sowie als Ordinarius für theoretische Physik (mit Lehrverpflichtungen in Leipzig und ab Sommer 1942 in Berlin) reiste Heisenberg ins Ausland, so unter anderem im April 1941 nach Budapest (zu einem Vortrag über „Die Goethe'sche und die Newton'sche Farbenlehre im Lichte der modernen Physik“), im November 1942 nach Zürich, Bern und Basel, im März 1943 nach Preßburg, im Oktober 1943 nach Utrecht und Leiden und im April 1944 nochmals nach Kopenhagen (um das Institut des inzwischen emigrierten Bohr zu retten). Ebenso aufschlussreich wie diese von wissenschaftspolitischen Instanzen des NS-Staates genehmigten Reisen sind die Ablehnungen, die auch den prominenten Heisenberg trafen und die noch genauer zu erläutern sein werden: Der vom *Deutschen Wissenschaftlichen Institut* in Paris ausgesprochenen Einladung zu einem Vortrag über „Die gegenwärtigen Ziele der physikalischen Forschung“ konnte der Forscher ebenso wenig folgen wie der vom *Institut für deutsche Ostarbeit* ergangenen Einladung nach Krakau.<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Heisenberg 1980, S. 120–122; so auch Cassidy 2001, S. 598–600; dagegen Fischer 2015, S. 291–292.

<sup>3</sup> Walker 1992, S. 339–389; wieder in Walker 1995, Kap. „Physics and Propaganda“ (S. 123–151) und „Goodwill Ambassadors“ (S. 153–181).

<sup>4</sup> Die Begegnung von Heisenberg und Bohr im September 1941 hat eine Fülle von kontroversen Darstellungen gefunden. Prägnant resümierend Carson 2003, S. 172.

<sup>5</sup> Walker 1995, zur 1941 verweigerten Paris-Reise S. 143 („Apparently the distinction between a conquered enemy and an ally was important.“) und S. 144 zu den Gründen der ebenfalls 1941 abgelehnten Reise nach Krakau („The Ministry of Propaganda had monitored Heisenberg's talk in Budapest and judged it unacceptable from the standpoint of National Socialism.“). Zu Heisenbergs Reisen in den 1930er und 1940er Jahren siehe auch Cassidy 2001, S. 381–382, 493–494, 567–578.

Die wissenschaftshistorische Forschung hat die Reiseaktivitäten einzelner Naturwissenschaftler bereits eingehender untersucht.<sup>6</sup> Deutlich weniger Aufmerksamkeit haben hingegen die Auslandsaufenthalte von Geistes- und Kulturwissenschaftlern gefunden.<sup>7</sup> Dabei gehörten grenzüberschreitende Aktivitäten von Forscherinnen und Forschern aus den historisch arbeitenden, textinterpretierenden Disziplinen auch in den Jahren zwischen 1933 und 1945 zum Betrieb der Wissenschaft – und zwar selbst unter den Bedingungen einer Diktatur, die sich große Mühe gab, die Geistes- und Kulturwissenschaften ideologischen Imperativen zu unterwerfen.<sup>8</sup> Mehr noch: Trotz einer offiziell propagierten partikularistischen Auffassung von Wissenschaft, die vor allem die Genese von Wissensansprüchen an biologische Eigenschaften personaler Träger band und also Verengungen wie eine „Deutsche Mathematik“, „Deutsche Physik“ oder „Deutsche Chemie“ ebenso förderte wie die geisteswissenschaftliche Konstruktion einer „Deutschen Linie des Denkens und Fühlens“,<sup>9</sup> profitierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in NS-Deutschland von jenen Prozessen einer wechselseitigen „Ressourcenmobilisierung“,<sup>10</sup> die das grenzüberschreitende Reisen zu einer vielfach und intensiv genutzten Tätigkeit machten. Ihre Reisen waren untrennbar verbunden mit der Formierung und Differenzierung eines modernen, disziplinär organisierten Wissenschaftssystems unter den Bedingungen universitärer bzw. akademischer Organisation und staatlicher Alimentierung im Zeichen von Forschungsimperativen und Innovationsgeboten, die auch nach 1933 nicht aufgegeben wurden. Vielmehr folgte die intensivisierte Reisetätigkeit von deutschen Wissenschaftlern den Vorgaben von Modernisierungsleistungen, die vom NS-Regime trotz regressiver ideologischer Vorstellungen aufgenommen und weitergeführt wurden: Vormalig privat und/oder mäzenatisch finanzierte Reisen von Einzelakteuren wie noch im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert wurden nun zu organisierten Individual- bzw. Kollektivunternehmen, bei denen Wissenschaftler mit Mandat bzw. Unterstützung von (staatlichen beziehungsweise überstaatlichen) Institutionen reisen und finanzielle und technische Ressourcen nutzen konnten. Reisende Forscher wie unterstützende Instanzen griffen auf bestehende wissenschaftliche und staatliche Infrastrukturen zurück oder schufen neue. In komplexen und hier nicht einmal ansatzweise zu skizzierenden Prozessen differenzierten sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts unterschiedliche Arten des Reisens aus, die auch in der Zeit zwischen 1933 und 1945 praktiziert wurden: Neben Expeditionen und Forschungsreisen sowie Archiv- und Bibliotheksreisen, die zum Teil aufwändige Vorbereitungsphasen erforderten und Anschlussforschungen initialisierten, gab es

<sup>6</sup> Wichtig die frühe Studie von Hoffmann 1988; jetzt auch Björkman et al. 2019.

<sup>7</sup> Erste Rekonstruktionen der diversen Aktivitäten finden sich in einigen auf Forscherpersönlichkeiten konzentrierten Untersuchungen, so beispielsweise von Höppner 1997; Bushart 2016; Tilitzki 1998.

<sup>8</sup> Dazu Hausmann 2011.

<sup>9</sup> Zu „Deutscher Mathematik“ und „Deutscher Physik“ sowie zur Umgestaltung von Natur- und Technikwissenschaften nach 1933 die Beiträge in Mehrtens und Richter 1980. Zur „Deutschen Chemie“ Vonderau 1994. Einen „Strom typischen deutschen Fühlens und Denkens“ postuliert Rothacker 1938, S. 177. Zu den vielfältigen Traditionskonstruktionen Danneberg und Schernus 2003.

<sup>10</sup> Dazu Latour 1987; daran anschließend und weiterführend Ash 2001; leicht verändert wieder in Ash 2002. Die Reichweite dieses Ansatzes demonstrieren die Beiträge im Sammelband von Flachowsky et al. 2016; instruktiv hier der Beitrag von Stichwortgeber Mitchell G. Ash, „Reflexionen zum Ressourcenansatz“, S. 535–554.

Kongress- und Vortragsreisen, die von wissenschaftlichen Gesellschaften, Universitäten, Akademien etc. organisiert wurden und auf Basis von Einwerbung und Einladung den Wissenstransfer in reglementierten Bahnen von Vorträgen und Diskussion gestalteten. Hinzu kamen Reisen für die Wahrnehmung von Gastprofessuren, Dozententätigkeiten und Lehrverpflichtungen an ausländischen Universitäten im Rahmen von Austauschprogrammen und Stiftungsstipendien etc. Schließlich unternahm man auch Reisen zum Empfang von Ehrendoktorwürden und Preisen oder zur Teilnahme an periodisch wiederkehrenden Zusammenkünften akademischer und universitärer Gesellschaften und Vereine.

Reisende Wissenschaftler waren jedoch nicht nur Botschafter des friedlichen akademischen Austauschs, sondern auch Akteure in mehrfach dimensionierten Observations- und Konkurrenzverhältnissen. Bei Fahrten in andere Länder beobachteten sie wissenschaftliche Ergebnisse des Gastlandes ebenso wie die politischen Umstände, in denen diese Ergebnisse entstanden; sie folgten (explizit formulierten oder unausgesprochenen) Auffassungen von Wissenschaft und propagierten diese mit epistemischer und sozialer Präsenz; sie berichteten über ihre Eindrücke und lieferten damit wissenschaftspolitischen Instanzen wichtige Einsichten in die Strukturen anderer Wissens- und Politiksysteme.

Wie die jüngere Wissenschaftsgeschichtsschreibung gezeigt hat, sind die Jahre der NS-Diktatur von einer nicht zu unterschätzenden Dynamik geprägt. Davon betroffen sind auch die Modalitäten des Reisens. Die ab 1936 eingeführten Genehmigungsverfahren wurden sukzessive erweitert und verschärft, so dass die ab 1941 verbreiteten und als „vertraulich“ klassifizierten Instruktionen des *Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung* (REM) eine Fülle von Anweisungen enthielten, die es 1933 und 1936 noch nicht gab. Zugleich wandelten sich die politischen Konstellationen so rasch, dass von einer konstanten Einstellung *des* Nationalsozialismus zu *der* Wissenschaft keine Rede sein kann. Der Nationalsozialismus bildete bekanntlich keine konsistente Ideologie aus, sondern ein eklektisches und um einzelne Ideologeme konzentriertes Weltanschauungsfeld, um dessen Deutung und Verwaltung verschiedene Institutionen und Personen konkurrierten. Dabei ist zu betonen, dass diese Spielarten von Nationalsozialismus zwar durchgehend anti-intellektualistisch und intellektuellenfeindlich, aber nicht wissenschaftsfeindlich waren.<sup>11</sup>

Vor diesem hier nur skizzierten Hintergrund konzentrieren wir uns im Folgenden auf spezifische Aspekte akademischer Reisen und rekonstruieren in einem ersten Schritt die institutionellen Bedingungen von Auslandsreisen deutscher Geisteswissenschaftler. Gestützt auf das Aktenmaterial des *Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes*<sup>12</sup> in Berlin und auf Überlieferungen des REM im *Bundesarchiv* Berlin-Lichterfelde zeichnen wir nach, welche wissenschafts- und kulturpolitischen Instanzen über Reisen von Forschern entschieden und wie man die Reisetätigkeit beobachtete (I). In einem zweiten Schritt geben wir anhand einiger weniger Beispiele einen Einblick in die kommunikativen Regularien von Wissenschaftlerreisen in der Zeit politischer Polarisierung und weltanschaulicher Auseinander-

<sup>11</sup> So Proctor 2002; zusammenfassend Szöllösi-Janze 2002; einzelbiographisch Grüttner 2004; kollektivbiographisch ders. 2010.

<sup>12</sup> Im Folgenden abgekürzt als PAAA; für *Auswärtiges Amt* das Kürzel AA.

setzungen. Dabei geht es sowohl um die Beweggründe von Wissenschaftlern, die aus NS-Deutschland in andere Länder reisten, um im Ausland in mehrfacher Weise zu wirken und danach Berichte für politische Instanzen abzufassen, als auch um die politischen Dimensionen der Reisetätigkeit, die in den Berichten an REM und AA mitgeteilt wurden, etwa im Hinblick auf die systemstabilisierende Funktion aufrechterhaltener Internationalität (II). Schließlich wollen wir abschließend die institutionellen und forschungspraktischen Folgen für das Wissenschaftssystem diskutieren und dazu einige erste Thesen formulieren (III).

Einschränkend ist bereits an dieser Stelle zu sagen, was wir im Rahmen dieses Beitrags nicht leisten können. Wir werden nicht die Verlaufsformen und Konsequenzen der Reisetätigkeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern darstellen, die nach der NS-Machtergreifung aus Deutschland flohen bzw. ausreisten und sich in der Emigration befanden. Dazu liegt eine breitere Forschung vor.<sup>13</sup> Aufschlussreich für unseren Untersuchungsschwerpunkt sind jedoch die Kontakte zwischen emigrierten Wissenschaftlern und ihren ins Ausland reisenden Kollegen aus NS-Deutschland, die sowohl in den wissenschaftspolitischen Reglements des Regimes als auch in Reiseberichten eine Rolle spielten.

Ebenfalls nicht zu leisten ist eine Rekonstruktion der Tätigkeit der *Deutschen Kongress-Zentrale* (DKZ) als der logistischen Organisation für die Durchführung wissenschaftlicher Auslandsaktivitäten. Diese 1934 gegründete und seit 1936 dem *Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda* angeschlossene Institution spielte für die Realisierung von Auslandsreisen deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine wichtige Rolle, nicht zuletzt weil sie die benötigten Devisen bereitstellte.<sup>14</sup> Zudem war die DKZ mit ihrem *Wissenschaftlichen Korrespondenzbüro Akademia* an der außenpolitischen „Verwertung“ deutscher Wissenschaftsaktivitäten beteiligt und sorgte im Auftrag von *Reichspropagandaministerium* und *Auswärtigem Amt* für das Presse-Echo.<sup>15</sup>

Auch die Tätigkeit anderer wichtiger Institutionen für den wissenschaftlichen Verkehr mit dem Ausland kann hier nicht nachgezeichnet werden. Zu diesen Einrichtungen gehört zunächst der *Deutsche Akademische Austauschdienst* (DAAD), der 1931 aus der Vereinigung einer 1925 formierten studentischen Initiative mit der 1927 gegründeten *Deutschen Akademischen Auslandsstelle des Verbandes der deutschen Hochschulen* hervorging und in der NS-Zeit an Bedeutung gewinnen sollte.<sup>16</sup> Neben und mit dem DAAD arbeitete die 1925 gegründete *Alexander von*

<sup>13</sup> Siehe Institut für Zeitgeschichte et al. 1980–1983; Möller 1984; Hassler und Wertheimer 1997; Crohn et al. 1998.

<sup>14</sup> Die Geschichte dieser Institution ist noch nicht geschrieben. Dazu bislang nur Hinweise bei Herren 2009, S. 73; dies. 2002.

<sup>15</sup> Nicht unwichtig: Das *Wissenschaftliche Korrespondenzbüro Akademia* bestand bereits in den 1920er Jahren und wurde u. a. von Friedrich Gundolf und seiner „Öffentlichkeitsarbeiterin“ Elisabeth Gundolf genutzt. Siehe Gundolf und Salomon 2015, Fn 2235.

<sup>16</sup> Als vom DAAD entsandte Lektoren wirkten (im Bereich der germanistischen Literaturwissenschaft) nach 1933 u. a. Erich Trunz in Amsterdam, Heinz Otto Burger in Bologna, Wolfgang Kayser (nach Verweigerung einer Berliner Dozentur und kurzer Dozentenzeit in Leipzig) in Lissabon. Als „Professor im Reichsdienst“ wirkte Rudolf Fahrner seit 1939 als griechischer Vertragsprofessor in Athen, seit 1941 als Präsident des dortigen DWI. Ihre Stellen wurden durch das *Auswärtige Amt* finanziert. Dazu Laitenberger 1976; ders. 1981.

*Humboldt-Stiftung*, die ausländischen Wissenschaftlern Stipendien verlieh.<sup>17</sup> Schon vor 1933 wichtig war die *Akademie zur Erforschung und zur Pflege des Deutschtums im Ausland* (kurz *Deutsche Akademie*) mit ihrer Zeitschrift *Deutsche Kultur im Leben der Völker*. Juristisch als Ableger der *Deutschen Akademie*, faktisch als kulturpolitische Abteilungen der *Deutschen Botschaften* arbeiteten die *Deutschen Wissenschaftlichen Institute* im Ausland.<sup>18</sup> Auf lokaler Ebene wirkten universitäre Auslandsabteilungen und Auslandsämter sowie diverse zwischenstaatliche Gesellschaften.<sup>19</sup> – Alle diese Institutionen arbeiteten mit Unterstützung der nach 1918 gebildeten Kulturabteilung des *Auswärtigen Amtes*, die als eine zentrale Organisation für die auswärtige Sprach- und Wissenschaftspolitik aufgebaut worden war, um der internationalen Ächtung der deutschen Sprache und Wissenschaft entgegenzuwirken und einen Wissenschaftler- und Studentenaustausch in die Wege zu leiten.<sup>20</sup> Nach 1933 gewann diese Kulturabteilung vor allem auch aufgrund der Kooperation mit dem REM an Bedeutung.

Im Rahmen dieses Beitrags können wir keine vollständige Darstellung der Reise-Aktivitäten deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vornehmen – dazu waren die europäisch und außereuropäisch orientierten Forscher einfach zu viel unterwegs und hinterließen zu viele (und erst in Ansätzen erschlossene) Dokumente. Diese Dokumente umfassen einerseits die Anträge, die seit 1935 über die Hochschul- bzw. Universitätsrektoren an REM und AA zu stellen waren und mit der Zeit immer aufwändiger wurden. Sie enthalten zugleich die institutionellen Entscheidungen, die nach Konsultationen von parteiamtlichen Dienststellen wie dem *NS-Dozentenbund* oder der betreffenden *Gauleitung* ergingen. Von besonderer Bedeutung sind schließlich die zum Teil umfangreichen Berichte, welche die reisenden Wissenschaftler nach Beendigung ihrer Reisen an das REM bzw. an das *Auswärtige Amt* zu liefern hatten und die heute im *Politischen Archiv* des AA aufbewahrt sind. Als weitere Quellen für die Außen-Beobachtung reisender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dienen zudem die Meldungen von Gesandtschaften und Konsulaten, die an Hochschulorten angesiedelt waren und von hier aus an das *Auswärtige Amt* berichteten. Auch diese Dokumente befinden sich im *Politischen Archiv* des AA.

Über den quantitativen Umfang der Reisetätigkeit deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler lassen sich ebenso Aussagen aus den Überlieferungen des PAAA treffen: Während für die sechs Jahre zwischen 1927 und 1933 für das Zielgebiet „Europa I“ (Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Schweiz, Belgien, Luxemburg, Großbritannien und Irland) nur fünf Ordner vorhanden sind, füllen die Anträge, Bewilligungen und Berichte aus dem Zeitraum 1937–1941 insgesamt 24 Aktenordner. Die Reisen nach Skandinavien, Randstaaten, Polen und Russland nach 1933 füllen 15 Ordner; Reisen auf den Balkan, nach Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei sind in 12 Ordnern dokumentiert.

<sup>17</sup> Zur *Alexander von Humboldt-Gesellschaft* Impekoven 2012.

<sup>18</sup> Siehe dazu die materialgesättigte Rekonstruktion von Hausmann 2001.

<sup>19</sup> Dafinger 2019.

<sup>20</sup> Eine auf Skandinavien bezogene Rekonstruktion der Aktivitäten dieser Kulturabteilung liefert Vares 2011.



**Tab. 1:** Zur Verdeutlichung des quantitativen Umfangs der Dokumente kann diese Übersicht der von uns bereits eingesehenen und ausgewerteten Aktenbestände im *Politischen Archiv* des AA dienen:

Signatur	Bestand
R 65591–	Reisen deutscher Professoren ins Ausland
R 65619	Europa I (Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Schweiz, Belgien, Luxemburg, Großbritannien und Irland; 1927–1940/41): insgesamt 58 Bände; Überlieferungslücke zwischen R 65595 (Bd. 5; 1929) und R 65596 (Bd. 26; 1937) sowie nach R 65619 (1940/41): Kriegsverlust.
R 65620–	Reisen deutscher Professoren ins Ausland
R 65640	Europa II (Skandinavien, Randstaaten, Polen und Russland; 1928–1939): insgesamt 21 Bände; Überlieferungslücke nach R 65640: Kriegsverlust.
R 65641–	Reisen deutscher Professoren ins Ausland
R 65655	Europa III (Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn und Balkan außer Türkei): insgesamt 29 Bände; Überlieferungslücke nach R 65651 (Bd. 13; 1937) und nach R 65655: Kriegsverlust.

**Tab. 2:** Noch nicht ausgewertete Aktenbestände im PAAA:

Signatur	Bestand
R 65563a–	Reisen deutscher Professoren ins Ausland
R 65574	Afrika, 1927–1938: 12 Bände, enthalten Akten zu Reisen von Ludwig Ferdinand Claus und Friedrich Wilhelm zur Lippe, Giulio Panconcelli-Calzia, Leo Frobenius, Carl Schmidt, Rudolf Anthes, Richard Harder, Erich Kaiser, Robert Lachmann, Alfred Senn, Hans Blunt-schli, Günther Roeder, Maria Gräfin von Maltzan u. a.
R 65575–	Reisen deutscher Professoren ins Ausland
R 65577,	Mexiko, Mittel- und Südamerika, 1937–1941: 3 Bände, enthalten u. a. Akten zu Reisen von
R 67880b	Peter Mühlens, Theodor Kromer, Adolf Schneider, S. Thiele, G. Boehm, Theodor Stuß, Paul Woldstedt, Ludwig Pfandl, Ernst Kühnel, Heinrich Uebbelohde-Doering (der 1939 in Peru Ausgrabungen zur Vor-Inka-Zeit unternahm) u. a.
R 65578–	Reisen deutscher Professoren ins Ausland
R 65585	Asien I: Türkei, Syrien, Arabien, Persien, Afghanistan und Vorderindien, 1927–1939: 9 Bände
R 65586–	Reisen deutscher Professoren ins Ausland
R 65590	Asien II: China, Japan, Hinterindien, Niederländisch-Indien, Vorderindien, 1927–1939: 5 Bände

## 1. Institutionelle Bedingungen von Reisen im Spannungsfeld politischer Lenkungsansprüche

Während der Zeit des Nationalsozialismus, ja noch in den Kriegsjahren waren die internationalen Aktivitäten deutscher Wissenschaftler ausgesprochen intensiv und weitreichend. Der grenzüberschreitende Austausch, der schon immer fest zum Selbstverständnis deutscher Akademiker gehört hatte und durch den Kriegsausbruch 1914 sowie den anschließenden Wissenschaftsboykott (mit deutschem Gegenboykott) nach dem Ersten Weltkrieg massiv beeinträchtigt worden war, erlebte nach dem vorzeitigen Ende des Boykotts 1926 einen unübersehbaren Aufschwung. Deutsche Wissenschaftler konnten wieder Mitglieder internationaler Wissenschaftsorganisationen werden und an Konferenzen im Ausland teilnehmen; Fachzeitschriften deutscher Verlage eroberten (langsam) ihre Stellung

**Tab. 3:** Eine besondere Variante wissenschaftlicher Auslandsreisen bilden die Fahrten deutscher Geisteswissenschaftler zu internationalen Kongressen.<sup>a)</sup> In diesem Rahmen können wir auf diese spezifischen – und nicht selten aufwändig vorbereiteten – Kongressexpeditionen nicht näher eingehen; hinzuweisen bleibt hier nur auf die bereits eingesehenen und ausgewerteten Aktenbestände im *Bundesarchiv* Berlin-Lichterfelde:

Signatur	Bestand
R 4901/ 2748	Internationale Kongresse und Tagungen 1937–1942 Enthält: II. Internationaler Kongress für Ästhetik und Kunstwissenschaft in Paris, 8.–11. Aug. 1937, Febr.–Sept. 1937 III. Internationaler Kongress für Ästhetik und Kunstwissenschaft in Budapest 1940, 1938–1942 Internationaler Kongress für Ästhetik in Wien, Sept. 1940, März–Aug. 1940
R 4901/ 2835	Internationale Kongresse und Tagungen, 1937–1942 Enthält: I. Internationaler Germanisten-Kongress in Deutschland 1940 (geplant)
R 4901/ 2940	Internationale Kongresse und Tagungen 1934–1942 Enthält: VIII. Internationaler Philosophen-Kongress in Prag, 3.–7. Sept. 1934, 1934/35 IX. Internationaler Philosophen-Kongress in Paris, 1.–6. Aug. 1937, 1935–1937 X. Internationaler Philosophen-Kongress in Groningen, 1941, 1938–1942 Internationaler Kongress für wissenschaftliche Philosophie in Paris, 15.–23. Sept. 1935, Juni–Okt. 1935

a) Dazu u. a. Schroeder-Gudehus 1966; dies. 1973; dies. 1990; dies. 2012; Fuchs 1996; Dahms 2016.

zurück; ausländische Forscher reisten nach Deutschland und nahmen hier an wissenschaftlichen Veranstaltungen teil.<sup>21</sup>

An dieser internationalen Ausrichtung der Wissenschaft änderte die Machtübernahme der Nationalsozialisten zunächst wenig – auch wenn die massiven Eingriffe in die universitäre Selbstbestimmung durch das Berufsbeamtengesetz und die Einführung des „Führerprinzips“ zu nachhaltigen Deformationen führten. Die damit einhergehenden Schäden für das Ansehen der deutschen Wissenschaft blieben den Institutionen des NS-Staates nicht verborgen und wurden in den Berichten über Wissenschaftlerreisen im Ausland reflektiert. So informierte die *Deutsche Gesandtschaft* in Dänemark am 17. April 1934 über Vorträge des Gestaltpsychologen Wolfgang Koehler in Kopenhagen und zitierte seine Aussage, in den skandinavischen Ländern bestehe „nicht nur eine starke Zurückhaltung, sondern teilweise ein ausgesprochenes Misstrauen gegenüber dem Geschehen im heutigen Deutschland“.<sup>22</sup> Koehler hatte 1933 als einziger deutscher Hochschulprofessor der Psychologie öffentlich gegen die Entlassung jüdischer Fachkollegen protestiert. Er wusste also, wie begründet dieses Misstrauen war. Dennoch zeigte er sich überzeugt, dass es „nur durch persönliche Aussprache zwischen den beiderseitigen Fachkollegen aus dem Weg geräumt“ werden könne.<sup>23</sup> Ähnliche Wirkungen versprach man sich von Auslandseinsätzen deutscher Wissenschaftler in Schweden. So resümierte der Leiter der Stockholmer DAAD-Zweigstelle über Vorlesungen des Leipziger Germanisten Theodor Frings an der Stockholmer *Högskola*:

Durch seine strenge methodische Zielsetzung, durch die ungewöhnliche Lebendigkeit seiner Darstellung und durch die aus der Forschung sich ergebenden geschichtlichen Linien konnte er seiner zahlreichen Zuhörerschaft nicht nur ein anschauliches

<sup>21</sup> Zum Wissenschaftsboykott u. a. Metzler 2010; Reinbothe 2006.

<sup>22</sup> PAAA, R 65627.

<sup>23</sup> Ebenda.



Bild von dem hohen Stande der deutschen Wissenschaft vermitteln, er konnte auch, ohne direkt ein Wort darüber zu gesagt zu haben, schlagend dadurch alle törichten Redereien vom ‚Aufhören der deutschen wissenschaftlichen Forschung‘ usw. widerlegen.<sup>24</sup>

In einem weiteren Schreiben wurde die erfolgreiche Vortragstätigkeit als Indiz für eine weitergehende Erholung der Wissenschaftsbeziehungen gewertet.<sup>25</sup>

Um es nochmals mit anderen Worten zu formulieren: Die Bedeutung länderübergreifender Wissenschaftskommunikation war den Funktionsträgern des Regimes wie auch den Organisatoren des akademischen Austauschs klar. Trotz wortreicher Beschwörungen einer partikularen „deutschen“ Wissenschaft und geistiger Autarkie, die in NS-Programmschriften sowie in Verlautbarungen von Geistes- und Naturwissenschaftlern niedergelegt wurden,<sup>26</sup> engagierte sich der NS-Staat seit seiner Anfangsphase mit nicht unbeträchtlichen Mitteln für die Bewahrung von kontrollierter und reglementierter Internationalität. Davon profitierten nicht zuletzt Wissenschaftsverlage und Fachzeitschriften. Als es 1933/34 zum Ausbruch der – seit längerem schwelenden – Krise wegen der hohen Preise für die deutschen Wissenschaftszeitschriften kam und ein erneuter Boykott deutscher Fachperiodika drohte, rettete die NS-Regierung in buchstäblich letzter Minute sogar die Branche der deutschen Wissenschaftsverlage: Auf der Tagung der *International Federation of Library Associations* (IFLA) im Mai 1935 in Madrid konnten Boykottbeschlüsse gegen deutsche Wissenschaftszeitschriften nur abgewendet werden, weil die Reichsregierung bekanntgab, die Exportpreise für Bücher und Zeitschriften wesentlich zu subventionieren (was immer wieder auch vom *Börsenverein des deutschen Buchhandels* verlangt worden war). Am 9. September 1935 trat ein Buchexport-Verfahren in Kraft, das den deutschen Verlegern erlaubte, die Auslandspreise ihrer Produktion um 25% zu senken und Mindereinnahmen aus staatlichen Mitteln zu ersetzen.<sup>27</sup> Bis zum August 1940 wurden mehr als 52 Mio. RM an die deutschen Verlage verteilt. Diese Subventionen kamen insbesondere Wissenschaftsverlagen und wissenschaftlichen Zeitschriften zu Gute.<sup>28</sup>

Wie gesagt: Die Auslandsreisen von Wissenschaftlern scheinen durch die NS-Machtübernahme zunächst nicht beeinträchtigt worden zu sein. Im Gegenteil nahmen die Fahrten von Gelehrten ins Ausland sogar sukzessive zu. Obzwar behauptet wurde, dass „nationalsozialistische Maßnahmen“ (ohne weitere Spezifika-

<sup>24</sup> Hermann Kappner an DAAD/AA, 14. Oktober 1936, PAAA, R 65631.

<sup>25</sup> Hermann Kappner an das Kulturpolitische Hauptreferat des DAAD, 7. November 1936, PAAA, R 65631: „Die wissenschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschland und Schweden beginnen sich allmählich wieder zur alten Intensität zu erheben.“

<sup>26</sup> Programmatisch Kriek und Rust 1936. Ein Abdruck dieser Schrift erschien in der Zeitschrift *Hochschule und Ausland: Monatsschrift für deutsche Kultur und zwischenvölkische geistige Zusammenarbeit* 14 (1936), S. 679–689. Zudem gab es eine englische Übersetzung: Bernhard Rust und Ernst Kriek, *National Socialist Germany and the Pursuit of Learning* (Hamburg: o. O. 1936). Dazu umfassend Danneberg 2011.

<sup>27</sup> Dazu Knoche 1990.

<sup>28</sup> Dazu jetzt Albrecht et al. 2020.

tion) „die Auslandsreisen deutscher Wissenschaftler mit fadenscheinigen Gründen einschränken“,<sup>29</sup> zeigen unsere Archivrecherchen einen anderen Befund: Wissenschaftler reisten wie bisher zu Konferenzen, Vorträgen, Gastprofessuren. Zugleich profitierten sie in zunehmendem Maße von ausgebauten beziehungsweise neu geschaffenen Infrastrukturen des Kultur- und Wissenschaftsaustauschs. Dabei hatten sie zunächst einer seit 1930 geltenden Anweisung des *Auswärtigen Amtes* zu folgen und ihre Reisen ebendort anzuzeigen, wo sie auch Anträge auf Reisekostenerstattung und Devisenzuteilung stellen konnten. Und wie vor der Machtübernahme beobachteten Botschaften und Konsulate das Verhalten deutscher Professoren während ihrer internationalen Auftritte und berichteten über „deutschfreundliche“ und „deutschfeindliche“ Äußerungen an das *Auswärtige Amt* nach Berlin. So konstatierte der Bericht über Gastvorlesungen des Berliner Slawisten Max Vasmer in Finnland im Oktober 1932 „ohne Ausnahme sehr deutschfreundliche Reden“; der Bericht über den Aufenthalt des Philosophen Heinrich Scholz von der *Universität Münster* in Polen vom 2. November 1932 stellte eine „ausgesprochene Herzlichkeit“ der Begegnungen fest. Der auf den 8. Februar 1933 datierte Bericht der *Deutschen Gesandtschaft* in Warschau über den Vortrag von Theodor Litt („Goethe und die Wandlung der Humanitätsidee“) hielt fest: „Zu Beginn sprach der Doyen der Philosophischen Fakultät, der bekanntlich sehr franzosenfreundlich eingestellte Professor Handelsmann, bemerkenswert herzlich gehaltene Begrüßungsworte.“<sup>30</sup> Ähnlich fiel der Bericht des *Deutschen Konsulats* in Lodz über einen Vortrag des NS-Gegners Litt vom 27. September 1933 aus: „Die Auswirkung des Vortrags in deutschem Sinne kann durchaus als positiv bewertet werden.“<sup>31</sup> Und über einen Vortrag des Philosophen und Literaturhistorikers Eugen Kühnemann unter dem Titel „Der Weg Deutschlands und das deutsche Heute“ hieß es in einem Bericht der *Deutschen Gesandtschaft* in Helsingfors vom 14. November 1933, dieser öffentliche Auftritt sei „nicht nur für den Zusammenschluss des hiesigen Deutschtums unter der neuen Freiheitsidee, sondern auch als Werbung für Deutschlands Ansehen von allergrößtem Werte.“<sup>32</sup>

In einer Situation drohender politischer und wissenschaftlicher Isolation scheinen reisende Forscher also eine wichtige Möglichkeit zur Wiedergewinnung verlorenen Terrains gewesen zu sein. Dementsprechend hofierte man sie. Als etwa der Erziehungswissenschaftler Eduard Spranger im September 1933 zu einer Vortragsreise in die Randstaaten und nach Finnland aufbrechen wollte, waren seine Ansprechpartner vom *Auswärtigen Amt* geradezu beflissen, ihm die erbetenen 600 RM zu verschaffen – mit der Begründung, dass diese Reise „sowohl im allgemeinen wissenschaftlichen wie im Interesse der Pflege der Beziehungen mit den dortigen

<sup>29</sup> So Alter 2011, S. 310. Aufschlussreicherweise findet sich dieses durch keine Belege abgesicherte Diktum unmittelbar nach der Feststellung, dass der Biochemiker Otto Warburg – der nicht emigriert war – 1934 in die *Royal Society* aufgenommen wurde und in den folgenden Jahren regelmäßig an ihren Sitzungen teilnahm (S. 310–311).

<sup>30</sup> Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Akte 14. Januar 1932 – 8. Juni 1933, PAAA, R 65625.

<sup>31</sup> Ebenda, PAAA, R 65627.

<sup>32</sup> Ebenda, PAAA, R 65627.

gen deutschen und deutsch-freundlichen Kreisen gelegen ist“.<sup>33</sup> Zugleich baten sie den Referenten, sich – „wenn möglich“ – vor den Vorträgen mit den „dortigen deutschen Missionen in Verbindung zu setzen“.<sup>34</sup> In späteren Bescheiden sollte der Ton weit schärfer ausfallen. Besondere Brisanz gewannen diese Einsätze einer sich erst formierenden NS-Wissenschaftspolitik vor dem Hintergrund der hochschulpolitischen Verwerfungen des Jahres 1933. Der prominente Erziehungswissenschaftler Spranger hatte am 25. April 1933 ein viel beachtetes Rücktrittsgesuch von seinem Lehrstuhl an der Berliner Universität eingereicht, das von zahlreichen Zeitungen des In- und Auslands kommentiert wurde.<sup>35</sup> Nach Intervention des Vizekanzlers Franz von Papen und Sprangers Rückzug vom Rücktritt behielt er seine Professur sowie die Leitung des *Pädagogischen Seminars* und konnte (ohne Mitgliedschaft in der NSDAP, dafür jedoch der *Berliner Mittwochsgesellschaft*) weiterhin Vorlesungen halten.

Ebenso genau wie die Reaktionen auf deutsche Wissenschaftler im Ausland beobachtete man, was Wissenschaftler im Ausland taten – vor allem, wenn es sich um Opfer der eigenen Exklusionspolitik handelte.<sup>36</sup> Als beispielsweise der Philosoph Ernst Cassirer im Herbst 1934 zu Gastvorlesungen an die Göteborger Hochschule kommen sollte, meldete die *Deutsche Gesandtschaft* in Stockholm dies schon am 7. August 1933 an das *Auswärtige Amt* nach Berlin.<sup>37</sup> Nach Cassirers Aufenthalt in Schweden atmete der Berichterstatte des *Deutschen Konsulats* in Göteborg hörbar auf: „Cassirer selbst hat weder im Vortrag, der sich streng im wissenschaftlichen Rahmen hielt, noch bei Interviews Unfreundliches gegen uns gesagt.“<sup>38</sup> Als der in Brüssel lebende Mathematiker Peter Pringsheim – Zwillingsbruder von Katia Pringsheim und also Schwager von Schriftsteller Thomas Mann – mit Genehmigung von AA und REM nach Leningrad reisen wollte, erlaubten es die politischen Institutionen „unter der Bedingung, dass Dr. Pringsheim in der Sowjetunion nicht öffentlich hervortritt“.<sup>39</sup> Zugleich forderte man Informationen: „Über etwaige Wahrnehmungen über die Reise bitte ich zu berichten.“<sup>40</sup>

<sup>33</sup> AA an Devisenbewirtschaftungsstelle beim Landesfinanzamt Berlin, 16. September 1933, PAAA R 65626: „Da dies sowohl im allgemeinen wissenschaftlichen wie im Interesse der Pflege der Beziehungen mit den dortigen deutschen und deutsch-freundlichen Kreisen gelegen ist, befürwortet das Auswärtige Amt die Freigabe von 600,- RM, die Professor Spranger für seine Reise benötigt.“

<sup>34</sup> AA an Eduard Spranger, 16. September 1933, PAAA, R 65626.

<sup>35</sup> Siehe Tenorth 1990.

<sup>36</sup> Siehe etwa die als „vertraulich“ klassifizierten Aufzeichnungen über eine Vortragsreise des Gestalttheoretikers Adhémar Gelb (PAAA, R 65627), der Direktor des von ihm aufgebauten *Psychologischen Seminars* an der *Universität Halle* war und 1933 nach § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums pensioniert wurde. Obgleich von den Nationalsozialisten aus dem Amt gedrängt, setzte sich Gelb für die deutsche Wissenschaft ein: „Es käme nicht darauf an“, paraphrasiert der Bericht, „die deutschfreundlichen Elemente zu unterrichten, sondern die Deutschland misstrauisch oder gar ablehnend gegenüberstehenden Kreise zu überzeugen, dass die deutsche Wissenschaft und damit auch Deutschland intakt seien.“

<sup>37</sup> Deutsche Gesandtschaft Stockholm an AA Berlin, 7. August 1933, PAAA, R 65626: „Wie die hiesige Presse mitteilt, wird Professor Ernst Cassirer im nächsten Herbst einige Gastvorlesungen an der Gotenburger Hochschule halten.“

<sup>38</sup> Deutsches Konsulat Göteborg an AA Berlin, 15. Oktober 1934, PAAA, R 65627.

<sup>39</sup> AA an Deutsche Botschaft Moskau, 17. April 1936, PAAA, R 65630.

<sup>40</sup> Ebenda.

Die Einführung eines mehrstufigen Genehmigungsverfahrens für Auslandsreisen von Wissenschaftlern begann – so zumindest legen es die Akten der kulturpolitischen Abteilung des *Auswärtigen Amtes* und des *Reichsministeriums für Erziehung und Wissenschaft* nahe – im Sommer 1934 und also nach Einrichtung des REM. Dabei beschränkten sich die von AA und REM ausgeübten Beobachtungs- und Kontrollfunktionen zunächst auf Hochschul- bzw. Universitätsangehörige, die von den jeweiligen NS-Instanzen wie *Dozentenbund* und *Gauleitung* überprüft wurden. Im Januar 1935 erfolgte eine Verschärfung von Reiseregeln, die aus dem Jahr 1930 stammten. Bei Reisen deutscher Professoren und anderer wissenschaftlich tätiger Personen in die UdSSR sei es „aus außenpolitischen Gründen notwendig, daß dem A. A. in jedem Falle die Möglichkeit zur Stellungnahme gegeben wird“; bei Reisen von Gelehrten in das übrige Ausland mit „rein fachwissenschaftlichem Charakter“ genüge „eine kurze Mitteilung an das A. A.“<sup>41</sup> Bemerkenswert ist die nachfolgende Einschränkung: „Falls die Persönlichkeit des Reisenden oder der Zweck der Reise von politischer Bedeutung sein kann, bittet das A. A. jedoch, ihm rechtzeitig vor Antritt der Reise Nachricht zu geben, damit hier geprüft werden kann, ob etwas zu veranlassen ist.“<sup>42</sup> Die Mühlen der Wissenschaftsbürokratie aber mahlen langsam: Erst am 22. Juni 1935 erging ein Runderlass des REM zur Einholung von Genehmigungen (bei Reisen in die UdSSR) bzw. zur Mitteilung von Reisen in die übrigen Länder „zur eventuell weiteren Veranlassung bei den amtlichen Vertretungen des Reiches im Ausland“.<sup>43</sup>

Die ersten Genehmigungen, die nach diesem Runderlass vergeben wurden, gingen an prominente Wissenschaftler: Hans Freyer war Direktor des *Leipziger Instituts für Kultur- und Universalgeschichte* und durfte im September 1935 in Polen Vorträge halten. Der prominente Goethe- und Schillerforscher Julius Petersen leitete das *Germanische Seminar* der *Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin* und bekam die Genehmigung für eine Reise nach Finnland und Lettland:

Damit sind die Grundsteine für das Verfahren der Beantragung, Prüfung und Bewilligung von Wissenschaftlerreisen ins Ausland gelegt. Es umfasst folgende Schritte:

- (1) Der reisewillige Wissenschaftler stellt auf dem Dienstweg und also über den Rektor seiner Hochschule einen Antrag an das REM und bittet um Genehmigung der Reise.
- (2) Der Rektor der Hochschule und ggf. NS-Dozentenbundführer geben Stellungnahmen ab.
- (3) Das REM übersendet den befürworteten Antrag an die Kulturabteilung des *Auswärtigen Amtes*.
- (4) Die Kulturabteilung des *Auswärtigen Amtes* prüft und übermittelt Befürwortung bzw. Ablehnung ans REM.
- (5) Das REM erteilt Genehmigung und übermittelt Instruktionen für die Reise; zugleich wird die *Deutsche Kongress-Zentrale* verständigt, die den Reisenden benötigte Devisen zuteilt.

<sup>41</sup> AA an REM, 31. Januar 1935, PAAA, R 65628.

<sup>42</sup> Ebenda.

<sup>43</sup> REM an die Rektoren sämtlicher deutscher Hochschulen, 22. Juni 1935, PAAA, R 65628.

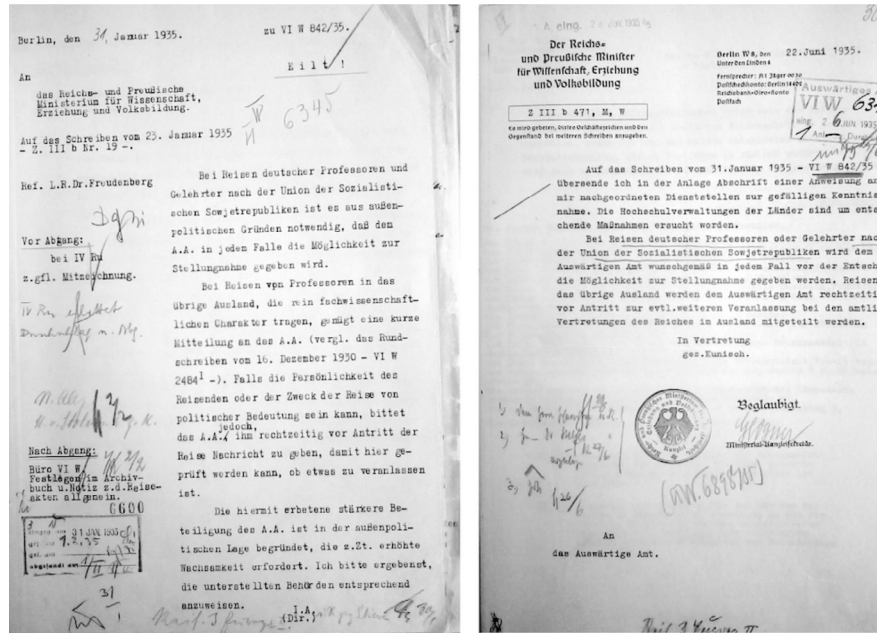


Abb. 1: Links – AA an REM, 31. Januar 1935, PAAA, R 65628. Rechts – REM an die Rektoren sämtlicher deutscher Hochschulen, 22. Juni 1935, PAAA, R 65628.

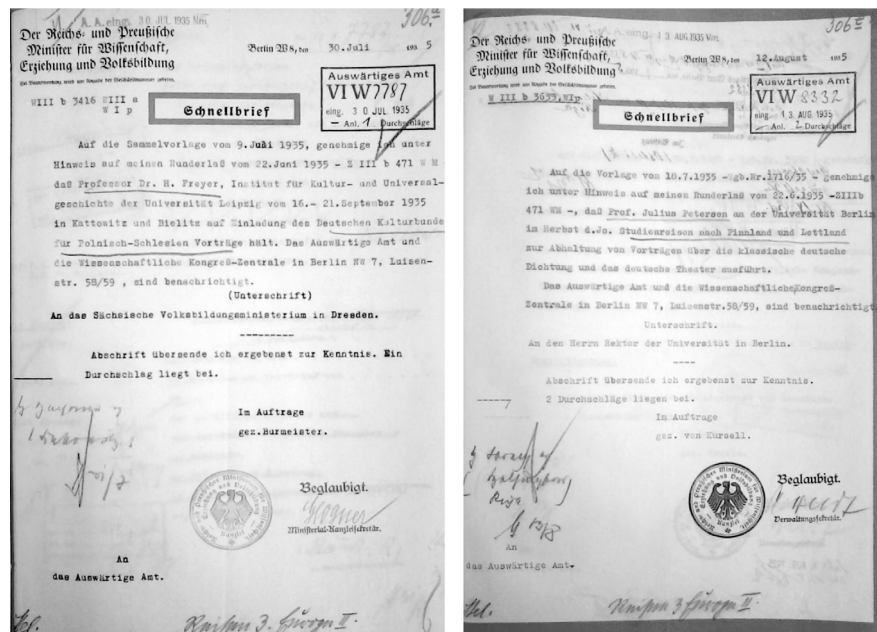


Abb. 2: Links – REM an das Sächsische Volksbildungsministerium, 30. Juli 1935, PAAA, R 65628. Rechts – REM an den Rektor der Universität Berlin, 12. August 1935, PAAA, R 65628.



- (6) Nach der erfolgten Reise schließt sich die Übermittlung des Reiseberichts ans REM/AA an.

In der Kriegszeit wurde diese Prozedur noch komplizierter. Entsprechend der Runderlasse vom 10. Oktober 1939 (WT 1169), vom 10. Juli 1940 (WT 157 II) und vom 29. Mai 1941 (WT 27 b) waren nicht mehr nur AA und DKZ zu verständigen, sondern auch die betreffende Auslandsorganisation der NSDAP und des DAAD. Zugleich ergingen Anweisungen, die jeder ins Ausland reisende Wissenschaftler mit einem als „vertraulich“ klassifizierten „Merkblatt“ des REM erhielt: Nach Ankunft im Gastland sollte sofort die zuständige Vertretung des Reichs sowie das *Deutsche Wissenschaftliche Institut* bzw. die Zweigstelle des DAAD kontaktiert werden; zudem war der Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP zu informieren.<sup>44</sup> Während die Beschaffung von ausländischen Einreisevisa sowie von Devisen und Fahrtausweisen in der Regel Sache der Antragsteller war, gab es bei der Beschaffung ausländischer Zahlungsmittel noch weitergehende Pflichten:

Anträge auf Bereitstellung von Devisen sind unmittelbar an die Deutsche Kongreß-Zentrale unter Bezugnahme auf das Aktenzeichen meiner Reisegenehmigung zu richten. Dabei sind der Deutschen Kongreß-Zentrale genaue Angaben über die Dauer des Aufenthaltes, Reisetermine und etwaige Zwischenaufenthalte im übrigen Auslande zu machen.

Auch die Regeln für das Verhalten bei der Kommunikation mit Fachkollegen wurden formuliert:

Falls während des Auslandsaufenthalts Aufforderungen zur Übernahme von Vorträgen irgendwelcher Art ergehen, ist nur das Einverständnis der zuständigen Vertretung des Reiches einzuholen. Wird zur Teilnahme an einem Kongreß eingeladen, ist in jedem Falle über die Vertretung des Deutschen Reiches meine Genehmigung zu beantragen. Bemühungen um Empfang bei einem ausländischen Staatsoberhaupt oder bei Ministern eines fremden Staates sollen unterbleiben. In Ausnahmefällen muß ein entsprechender Antrag auf dem Dienstweg über mich an das Auswärtige Amt bzw. im Auslande unmittelbar an die zuständige Vertretung des Deutschen Reichs gerichtet werden. Falls von mir ein Reisebericht angefordert wurde, sind nach Möglichkeit neben allgemeinen Eindrücken und Erfahrungen, auch reisetechnischer Art, Angaben über Verbindungsaufnahmen mit ausländischen Wissenschaftlern, Einfluß Deutschlands in internationalen Verbänden, Vereinigungen usw., erwünscht.<sup>45</sup>

Unbedingt zu erwähnen bleibt die Praxis der Absagen. Denn die Institutionen des Regimes genehmigten keinesfalls alle Anträge von Wissenschaftlern, auch wenn sie von Universitäten/Rektoren und *Dozentenbund* befürwortet wurden – ohne dass den Antragstellern hinreichend deutlich gemacht wurde, aus welchen Gründen man die institutionelle Zustimmung versagte. Gab man in den Jahren zwischen 1934 und 1938 mehrfach Devisenmangel an (bzw. schob diesen vor), wurde in einigen Fällen ohne jede Begründung verweigert oder eine nicht näher spezifizierte „politische Lage“ deklariert. Prominente Beispiele für diese invisiblen

<sup>44</sup> Vertrauliches Merkblatt des REM, 1. Juni 1942, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsarchiv [im Folgenden HUB UA], Ergänzungsband, Bl. 127.

<sup>45</sup> Ebenda.



Ablehnungspraktiken sind die Fälle des Freiburger Historikers Gerhard Ritter und des Physikers Heisenberg. Während Reichserziehungsminister Rust dem durch seine Nähe zu Oppositionsgruppen auffällig gewordenen Historiker Ritter mit dünnen Worten mitteilen ließ, seine Vortragsreise nach Rom im April 1939 könne nicht genehmigt werden,<sup>46</sup> erhielt der Physiker Heisenberg die Absage für einen schon vereinbarten Vortrag in Paris per Telegramm der *Deutschen Botschaft* über die Zwischeninstanz des *Auswärtigen Amtes*: „Sind der politischen Lage wegen im Augenblick gezwungen, wissenschaftliche Vorträge am Deutschen Institut Paris abzusagen“.<sup>47</sup> Im Kontext der zeitgleich genehmigten Budapest-Reise von Heisenberg zeigt sich ein weiteres Mal die Willkür eines Verfahrens, dessen Fragwürdigkeit den beteiligten Akteuren klar gewesen sein muss – ansonsten wären die beantragenden Wissenschaftler kaum zur Geheimhaltung ihrer Antragspflichten aufgefordert worden.<sup>48</sup>

Zugleich gibt es Belege dafür, dass selbst negative Urteile politischer Instanzen nicht zwangsläufig das Aus für Reiseanträge bedeuten mussten. Dem schon erwähnten Leipziger Germanisten Frings wurde in einem Gutachten des Stellvertreters des Führers attestiert, „daß sein Gesamtverhalten zu gewissen Bedenken hinsichtlich seiner weltanschaulichen Haltung Anlaß gäbe“. Doch in seiner Antwort auf ein nachfragendes Schreiben des AA vom 7. November 1939 erklärte das REM: „Nach den mir vorliegenden Berichten [...] ist dieser für die kulturpolitische Arbeit im Auslande besonders geeignet.“<sup>49</sup> Frings, der schon 1936 Mitglied der schwedischen *Gustav-Adolf-Akademie für Volksforschung* und 1938 Mitglied der *Königlich Dänischen Akademie der Wissenschaften* geworden war, durfte 1940 Mitglied der *Finnisch-Ugrischen-Gesellschaft* in Helsinki und 1941 Mitglied der *Finnischen Akademie der Wissenschaften* werden.

Doch warum nahmen Wissenschaftler diese bürokratischen Mühen auf sich? Zu welchen Zwecken reisten Geisteswissenschaftler ins Ausland? Und was taten sie an ausländischen Universitäten im Kontakt mit ihren Kollegen?

## 2. Warum und wie Geisteswissenschaftler reisten

Die Zielorte reisender deutscher Wissenschaftler zwischen 1933 und 1944 waren ebenso vielfältig wie die Tätigkeiten, die sie an diesen Orten ausübten. Es gab Vortrags- und Konferenzreisen, Studienreisen und Gastprofessuren. Gleichfalls zu verzeichnen sind Einladungen zu Hochschulfeierlichkeiten und Preisverleihungen.<sup>50</sup> Auch wenn es aufgrund der nur unzureichenden Überlieferung nicht möglich ist, gesicherte statistische Angaben über dominierende Zielländer und bevorzugte Themen zu machen, lässt sich zumindest tentativ markieren, wohin zahlreiche Reisen von Geisteswissenschaftlern gingen. Philologen zog es zum Austausch

<sup>46</sup> Siehe Cornelißen 2001, S. 258.

<sup>47</sup> Telegramm der Deutschen Botschaft (über AA), 13. Januar 1941, PAAA, R 65619.

<sup>48</sup> REM an die Rektoren der deutschen Hochschulen, 24. September 1940, HUB UA, Bd. 45, Bl. 71: „Dass in der vorläufigen Beantwortung einer ausländischen Einladung die Pflicht zur Einholung meiner Genehmigung erwähnt wird, ist nicht erwünscht.“

<sup>49</sup> REM an AA, 7. November 1939, PAAA, R 65610.

<sup>50</sup> So erhält Theodor Frings im Rahmen der 350-Jahr-Gedenkfeier für den Dichter Joost van den Vondel das Ehrendoktorat der Philosophischen Fakultät der *Universiteit Amsterdam* – doch erst nachdem REM und AA zugestimmt haben (PAAA, R 65597).

mit Fachkollegen in die Länder der von ihnen beforschten Sprachen. Historiker und Archäologen folgten ebenfalls ihren präferierten Gegenständen (etwa zu Ausgrabungen nach Italien und nach Skandinavien). Politische Entwicklungen führten zu Einschränkungen: So lassen sich für die Monate nach September 1939 keine Reisen nach Polen, England und Frankreich feststellen; doch schon 1940 fuhrn zahlreiche Forscher wieder in das inzwischen besetzte Paris oder in das gleichfalls okkupierte Warschau.<sup>51</sup> Zugleich intensivierte sich die Reisetätigkeit auf der Basis von bilateralen Kulturabkommen, die mit neutralen oder verbündeten Ländern geschlossen wurden.<sup>52</sup>

Und was taten Geisteswissenschaftler auf ihren Auslandsreisen? Um diese Frage zu beantworten, lohnt sich ein Blick in die von ihnen vorgebrachten Begründungen. Die Bitte um Genehmigung einer (immerhin fünfwöchigen) Studienreise nach Paris vom 24. Februar bis 31. März 1937 erklärte der Romanist Hugo Friedrich mit fünfjähriger Enthaltsamkeit und dem Wunsch nach wissenschaftlicher Tätigkeit:

Ich war zuletzt 1933 in Paris und bedarf zur Vorbereitung weiterer Vorlesungen und Übungen dringendst einer neuen lebendigen Berührung mit Franzosen und der französischen Sprache. Besonders notwendig ist mir die Einsicht in wissenschaftliches Quellenmaterial, das nur die Bibliothèque Nationale, Paris, zur Verfügung hat.<sup>53</sup>

Im Frühjahr 1940 wollte er in Rom die *Bibliotheca Nazionale* benutzen;<sup>54</sup> 1942 reiste er zu einem Vortrag am *Deutschen Wissenschaftlichen Institut* nach Paris.<sup>55</sup> Ob die rasch erteilten Genehmigungen etwas mit seinem Eintritt in die NSDAP zu tun hatten, den Friedrich am 1. Januar 1938 vollzog, lässt sich nicht sagen; die erhaltenen Akten belegen nur die Befürwortung des Freiburger Rektors und die problemlose Bestätigung durch die staatlichen Institutionen.<sup>56</sup> Sichtbare Ergebnisse zeitigten diese Reisen rasch und nach längerer Inkubationszeit: 1939 erschien Friedrichs Monographie *Drei Klassiker des französischen Romans* (die 1980 ihre achte Auflage erlebte); 1942 seine Studie über *Die Rechtsmetaphysik der Göttlichen Komödie*; 1956 die wirkungsmächtige Publikation *Die Struktur der modernen Lyrik* in Rowohlt's deutscher Enzyklopädie.

Auch die Angehörigen von NS-Forschungseinrichtungen ließen sich die Chance auf wissenschaftliche Auslandseinsätze nicht entgehen. Noch vor der Tibet-Expedition von Ernst Schäfer, die von der SS-Forschungsorganisation *Ahnenerbe* gefördert wurde, reisten Herman Wirth und seine Mitarbeiter mehrfach

<sup>51</sup> Von einem mit Kriegsbeginn in Kraft tretenden Verbot für Reisen in diese Länder spricht Schäfer 1961, S. 26; nahezu wortgleich Moritz 2006, S. 164.

<sup>52</sup> Kulturverträge wurden mit verbündeten Ländern abgeschlossen: 1936 mit Ungarn, 1938 mit Italien und Japan, 1939 mit Spanien, 1940 mit Bulgarien, 1942 mit Rumänien und der Slowakei. Ein Ziel dieser bilateralen Abkommen war auch, an Schulen und Hochschulen Deutsch als vorherrschende Fremdsprache durchzusetzen, deutsche Lehrer und Wissenschaftler einzustellen sowie *Deutsche Wissenschaftliche Institute* aufzubauen. Dazu umfassend Hausmann 2001.

<sup>53</sup> Hugo Friedrich (Universität Freiburg) an REM, 10. Dezember 1937, PAAA, R 65598.

<sup>54</sup> Hugo Friedrich (Universität Freiburg) an REM, 26. April 1940, PAAA, R 65613.

<sup>55</sup> Friedrich sprach am 22. Januar 1942 zum Thema „L'Allemagne et le classicisme français“. Dazu Michels 1993, S. 250; Hausmann 1998, S. 291.

<sup>56</sup> Zum Parteieintritt von Friedrich und anderen prominenten Romanisten siehe Hausmann 1998, S. 262.

nach Skandinavien; u. a. im Sommer 1936 für eine achtwöchige Forschungsreise nach Schweden, Norwegen und Dänemark „zur Durchführung von Erhebungen über die Geschichte des nordischen Bauerntums“.<sup>57</sup> Zu Wirths Begleitern gehörte der Bildhauer Wilhelm Kottenrodt mit dem Auftrag, germanische Felszeichnungen zu dokumentieren.

Über die Resultate der ins Ausland reisenden Geisteswissenschaftler sind wir gut informiert, denn die erteilten Genehmigungen waren mit der Auflage verbunden, nach Rückkehr einen Bericht zu liefern. Da die Reiseberichte mit Markierungen und Kommentaren versehen sind, lässt sich indirekt auch erschließen, was die kulturpolitische Abteilung des *Auswärtigen Amtes* besonders interessierte. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Berichte des Altphilologen Bruno Snell. Nachdem er 1938 zur Studienkonferenz Holländischer Altphilologen nach Groningen reisen durfte<sup>58</sup> (wo er mit dem Vortrag „Die Sprache Homers als Ausdruck seiner Weltanschauung“ auftrat) und 1939 eine Studienreise nach Neapel und Sizilien absolviert hatte, erläuterte er mit Schreiben vom 13. November 1940 seinen achtwöchigen Aufenthalt in Italien, der ihn zwischen dem 25. August und dem 25. Oktober 1940 zu Forschungszwecken unter anderem in die *Biblioteca Ambrosiana* und die *Vatikanischen Sammlungen* geführt hatte: „Trotz mancher Schwierigkeiten, die sich durch den Kriegszustand ergaben, habe ich meine Absicht, die in Mailand, Florenz und Rom liegenden Pindar-Handschriften für eine neue Ausgabe Pindars zu vergleichen, fast vollständig durchführen können.“ Snell betont das Interesse der Italiener und macht daraus ein Argument für die Verstärkung wissenschaftlicher Reisetätigkeit:

Da der Besuch deutscher Philologen in Italien selten geworden ist, begegnete ich überall den lebhaftesten Fragen nach dem Stand der wissenschaftlichen Arbeiten in Deutschland und nach den Plänen einzelner Forscher. Es zeigt sich darin, wie locker die persönlichen Beziehungen schon geworden sind und wie dringend das Bedürfnis des wechselseitigen Austausches empfunden wird.<sup>59</sup>

Besondere Dimensionen gewinnt diese Reise nicht nur vor dem Hintergrund des seit September 1939 tobenden Weltkriegs, von dem auch der Altphilologe betrof-

<sup>57</sup> Deutsches Ahnenerbe an AA, 24. Juli 1936, PAAA, R 65630. Ohne Antrag, doch mit Beifügung der Photokopie eines Schreibens der Chefadjutantur des Reichsführers SS vom 21. Juli 1936 wurde mitgeteilt, „dass wir Ende nächster Woche für die Dauer von 8 Wochen eine Forschungsreise nach Schweden, Norwegen und Dänemark zur Durchführung von Erhebungen über die Geschichte des nordischen Bauerntums antreten.“ Die Bestätigung des Reichsführers SS unterzeichnete Walter Wüst.

<sup>58</sup> Snells Antrag auf Genehmigung der Reise nach Groningen in Bruno Snell (Universität Hamburg) an REM, 14. Januar 1938, PAAA, R 65599.

<sup>59</sup> Bruno Snell an REM und AA, 13. November 1940, PAAA, R 65616.

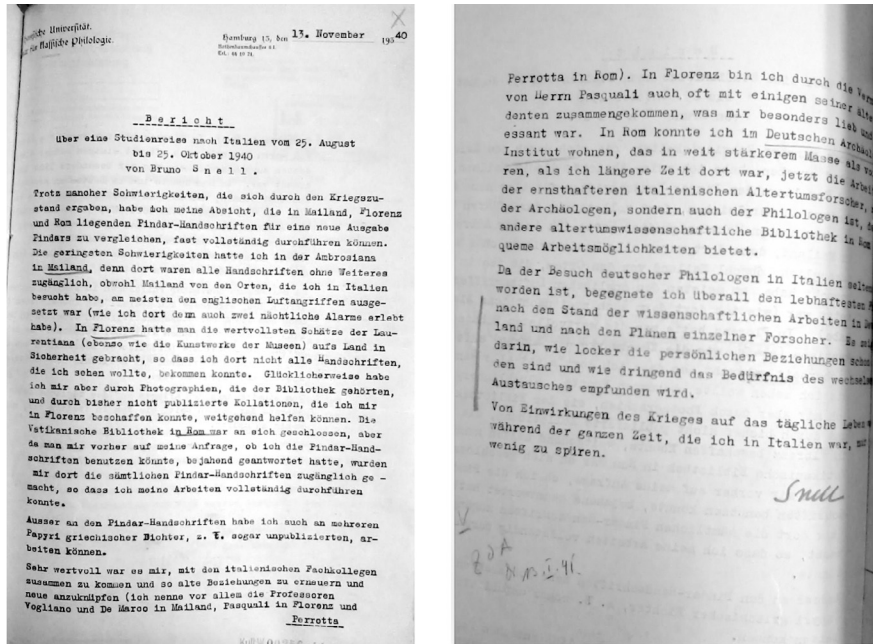


Abb. 3: Bruno Snell an REM und AA, 13. November 1940, PAAA, R 65616.

fen war, als er in Mailand englische Luftangriffe erlebte.<sup>60</sup> Für die Beobachtung wissenschaftlicher Praktiken ist sie deshalb interessant, weil sie das Ethos des Philologen zeigt, der auch unter schwierigen Bedingungen agierte, um Texte aufzufinden und auszuwerten.<sup>61</sup> Schließlich ist sie signifikant für die Entwicklung der deutschen Geisteswissenschaften im Allgemeinen und der Klassischen Philologie im Besonderen, weil wesentliche Ergebnisse dieser Auslandsreise nach 1945 publiziert werden sollten: 1946 erschienen die „Studien zur Entstehung des europäischen Denkens bei den Griechen“ unter dem Titel *Die Entdeckung des Geistes* im Hamburger Verlag von Claassen & Goverts; 1953 veröffentlichte der Leipziger Verlag von B.G. Teubner die Quelledition *Pindari Carmina cum Fragmentis*.

Zugleich dokumentieren seine Korrespondenzen mit zahlreichen ausländischen Philologen, die sich im Nachlass von Snell in der *Bayrischen Staatsbibliothek* befinden, dass er für seine Quelledition *Pindari carmina cum fragmentis* internationale Unterstützung suchte. Zu seinen brieflichen Gesprächspartnern gehörten neben dem aus Deutschland vertriebenen Hermann Fränkel (der seit 1935 an der

<sup>60</sup> Siehe ebenda: „Die geringsten Schwierigkeiten hatte ich in der Ambrosiana in Mailand, denn dort waren alle Handschriften ohne Weiteres zugänglich, obwohl Mailand von den Orten, die ich in Italien besucht habe, am meisten den englischen Luftangriffen ausgesetzt war (wie ich dort auch zwei nächtliche Alarmer erlebt habe).“

<sup>61</sup> Ebenda: „Die Vatikanische Bibliothek in Rom war an sich geschlossen, aber da man mir vorher auf meine Anfrage, ob ich die Pindar-Handschriften benutzen könnte, bejahend geantwortet hatte, wurden mir auch dort die sämtlichen Pindar-Handschriften zugänglich gemacht, so dass ich meine Arbeiten vollständig durchführen konnte. Ausser an den Pindar-Handschriften habe ich auch an mehreren Papyri griechischer Dichter, z.T. sogar unpublizierten, arbeiten können.“

Stanford University lehren und forschen konnte) auch die in Oxford ansässigen Kollegen Edgar Lobel und Colin Roberts.

Im Gegensatz zu den sachbezogenen Erläuterungen von Snell zeigen zahlreiche andere Berichte, wie intensiv reisende Geisteswissenschaftler den wissenschaftspolitischen Vorgaben des Regimes folgten bzw. diese weiter ausprägten. Aufschlussreich scheint dabei der Umstand, dass weniger ideologische Implikationen oder weltanschauliche Ausdeutungen wissenschaftlicher Ergebnisse artikuliert als vielmehr kulturelle Kooperationen angemahnt wurden – wobei man nicht selten die Relevanz der eigenen Person bzw. des eigenen Fachs für die deutsche Kulturpropaganda hervorhob.<sup>62</sup> Der Würzburger Romanist Adalbert Hämel – der zu den besonders fleißigen Reisekadern seines Faches gehörte und schon 1938 mit völkerpsychologischen Beobachtungen hervorgetreten war<sup>63</sup> – resümierte am 28. Mai 1940 ausführlich seine fünfwöchige Studienreise nach Italien<sup>64</sup> und dokumentierte in diesem Rahmen nicht nur die Fortschritte seiner Studien über den Pseudo-Turpin (eine klerikale Fälschung des 12. Jahrhunderts), sondern auch die Stimmung in Italien. Wie ein guter deutscher Gelehrter erteilte er Ratschläge: „Gerade in der Provinz müßten gute Vorträge gehalten werden, durch die die deutsche wissenschaftliche Arbeit an die Italiener herangebracht wird.“ Und er unterstrich mehrfach die Bedeutung der wissenschaftlichen Person: „Ich habe das selbst auch wiederholt erfahren: Wer über ein fremdes Volk gearbeitet hat und wissenschaftliche Leistungen aufweisen kann, der wirkt schon allein durch seine Persönlichkeit propagandistisch für sein Land.“<sup>65</sup> Zugleich sollten biographische Prägungen und wissenschaftliche Einstellungen wirksam bleiben. Denn auch der überzeugte Katholik Hämel, der seit 1937 Mitglied der NSDAP und förderndes Mitglied der SS war, folgte längerfristig entwickelten Arbeitsformen, wenn er seine Forschungsreisen durchführte: Die Autopsie des *Liber Sancti Jacobi*, die er im Archiv der Kathedrale von Santiago de Compostela schon 1928 vorgenommen hatte, führte zu den in den 1930er und 1940er Jahren realisierten Untersuchungen über Entstehung, Schreiberverhältnisse, Funktion und Verbreitung des Werks; sie mündeten schließlich in die Abhandlung *Überlieferung und Bedeutung des Liber Sancti Jacobi und des Pseudo-Turpin* (1950), die einen neuen Abschnitt in der Erforschung des sowohl für die Geschichte der mittelalterlichen Frömmigkeit wie für die europäi-

<sup>62</sup> Der Volkswirt Carl Brinkmann, der seit 1923 am *Lehrstuhl für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft* der Universität Heidelberg lehrte und 1942 nach Berlin berufen werden sollte, berichtet im April 1940 über die „neue Berührung mit den italienischen Fachgenossen“ (PAAA, R 65613): „wiederum ein ermutigendes Beispiel für die Möglichkeit der Zusammenarbeit unserer nationalökonomischen Wissenschaft mit der praktischen Wirtschaftspolitik und dem wirtschaftlichen Nachwuchs einer Nation auch unter den schwierigen Bedingungen autarkiewirtschaftlicher und kriegswirtschaftlicher Lebensverhältnisse.“

<sup>63</sup> Über seine Studienreise nach Frankreich im April 1938 berichtet Adalbert Hämel (PAAA, R 65606): „Der Franzose will in erster Linie den überkommenen Besitz erhalten und entschließt sich daher nur schwer etwas zu ändern und umzuformen. [...] Es fehlt also an neuen Gedanken, neuen Impulsen, neuen Formen. Alles wird Gewöhnung und Nachahmung: das typische Zeichen einer Spätkultur.“

<sup>64</sup> PAAA, R 65618.

<sup>65</sup> Ebenda.



sche Karlseppik bedeutsamen *Liber* eröffneten.<sup>66</sup> Ähnlich langfristig erfolgreich waren auch die italienischen Reisen des Literaturwissenschaftlers Walter Rehm, der erst nach längerer Zeit der Unsicherheit auf Professorenstellen in Gießen und Freiburg im Breisgau berufen wurde und sich dem „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften“ verweigern sollte. Seine Recherchen in italienischen Archiven und Bibliotheken – für die er im Juni 1939 auf seine Bitte hin nicht nur die Genehmigung von REM und AA, sondern auch 800 RM für Photokopien erhielt – mündeten in die vierbändige historisch-kritische Ausgabe der *Briefe* von Johann Joachim Winckelmann, die zwischen 1952 und 1957 im Verlag Walter de Gruyter erschienen.<sup>67</sup>

Diese Zeugnisse sind vermehrbar. Sie machen einerseits deutlich, wie stark sich reisende Wissenschaftler auf (antizipierte) Erwartungen politischer Instanzen einstellten. Sie zeigen andererseits, wie sich die Gewichtungen von Wissenschaft und Kulturpolitik verschoben: Diverse Berichte belegen, dass die propagandistische Arbeit im Ausland mindestens genauso wichtig wurde wie die wissenschaftliche. So berichtete man sehr genau über die Stimmung im Gastland, registrierte potentielle (und möglichst einflussreiche) ausländische Mitstreiter und benannte vermeintliche Gegner. Dafür aufschlussreich und deshalb zumindest knapp zu erwähnen sind die Reisen des seit 1935 in Berlin wirkenden Germanisten Franz Koch. Bis zum Ende der NS-Herrschaft besuchte er eine Vielzahl europäischer Hochschulorte, so 1936 Danzig, 1937 Göteborg, Stockholm, Uppsala, Helsingfors, Abo, Bristol, Dublin, Sofia; 1938 Zürich, Florenz, Neapel, Venedig; 1939 Breslau, Warschau, Belgrad, Sofia, Bukarest, Wien; 1940 Budapest (als Gastprofessor); 1941 Bukarest, Helsinki; 1942 Warschau, Debrecen, Budapest (erneut als Gastprofessor); 1943 Sofia, Pressburg, Bastad, Malmö; 1944 Belgrad, Agram, Venedig, Hengelo. Seine zum Teil umfänglichen Berichte für das *Auswärtige Amt* und das *Reichserziehungsministerium* zeigen einen Literaturwissenschaftler, der sich mit seiner Mission im Dienst der auswärtigen Kultur- und Wissenschaftspolitik voll identifizierte. So berichtete er über seine Gastprofessur in Budapest im Wintersemester 1940/41:

An Hand bestimmter, nach genauer Überlegung von mir ausgewählter ‚Gestalten und Probleme‘ wurde den Hörern im Spiegel der Dichtung ein Bild der geistigen Welt des nationalsozialistischen Deutschlands entwickelt, ohne daß irgendeine politische Tendenz spürbar geworden wäre. Dichter wie George, Rilke, Ernst, Rudolf Huch, Stehr, Schäfer, Strauß, Binding, Carossa, Agnes Miegel, Kolbenheyer gaben Gelegenheit, den ganzen Kreis von Problemen und Fragen, die das deutsche Volk in den letzten zwanzig Jahren durchlebt und zu lösen versucht hat, aufzurollen, die Dichtung selbst aber immer von der volkhaften Sicht her zu entwickeln und zu deuten.<sup>68</sup>

<sup>66</sup> Für den vierten Teil dieses Werks (*Pseudo-Turpin*) legte der als Textphilologe ausgewiesene Hämel die Prinzipien fest, so dass dank seiner umfangreichen Vorarbeiten 1965 die erste zuverlässige Transkription des Compostelaner *Pseudo-Turpin* erscheinen konnte. Siehe Hämel 1950; ders. 1965.

<sup>67</sup> Walter Rehm (Universität Gießen) an REM, 12. Juni 1939, PAAA, R 65607. Im Gesuch verweist Rehm auf die Unterstützung durch das *Archäologische Institut* des Deutschen Reiches, die *Preußische Akademie der Wissenschaften* und die *Reichsjugendführung*. Die Reise wird am 21. Juni 1939 genehmigt. Zur daraus hervorgehenden historisch-kritischen Briefedition Winckelmann 1952–1957.

<sup>68</sup> Franz Koch an REM, 3. Januar 1941, HUB UA, Personalakte F. Koch, Bd. 2, Bl. 285.



Zugleich sorgten er und die Mitarbeiter des NS-Propagandaapparats für mediale Resonanzen.<sup>69</sup> Mit seinen Auslandsreisen und Kontakten konnte er seine universitäre Stellung festigen: Im Herbst 1942 wurde Koch zum Vorsitzenden des „Ausschusses für Gastvorlesungen von Gelehrten“ an der Berliner *Friedrich-Wilhelms-Universität* ernannt.<sup>70</sup> Auf dieser Stelle folgte er dem Romanisten Ernst Gamillscheg, der 1940 Leiter des *Deutschen Wissenschaftlichen Instituts* in Bukarest wurde (wohin Koch 1941 reiste).<sup>71</sup> Eine ähnlich weitreichende Reise-Bilanz unter den deutschen Geisteswissenschaftlern hatte auch der Kunsthistoriker Wilhelm Pinder vorzuweisen.<sup>72</sup>

### 3. Wissenschaftstourismus in/unter Beobachtung. Ergebnisse und Wirkungen

Wie schon als Ausgangshypothese formuliert, lässt sich angesichts der knapp und notwendig fragmentarisch präsentierten Zusammenhänge festhalten, dass es auch unter den Bedingungen der NS-Diktatur einen regen „Wissenschaftstourismus“ gab, der deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in nahezu alle Länder Europas führte. Die Rede von deutschen Wissenschaftlerinnen ist hier wörtlich zu nehmen: Tatsächlich profitierten einige Frauen von den Reismöglichkeiten und zwar nicht allein als Begleiterinnen ihrer reisenden Männer wie im Fall des Frankfurter Archäologen Ernst Langlotz, der für seine Sizilien-Reise die Gattin als „Gehilfin“ deklarierte und mitnahm.

Fragt man nach den spezifischen Attributen dieses wissenschaftlichen Reisens im Spannungsfeld politischer Beobachtungen und Lenkungsansprüche, lassen sich mehrere Aspekte hervorheben, die wir als Hypothesen für die weitere Rekonstruktionsarbeit formulieren:

- (1) Als Bestandteil einer sich im 19. Jahrhundert formierenden und im 20. Jahrhundert weiter ausdifferenzierenden modernen Wissenschaftskultur blieben internationale Reisen und damit verbundene länderübergreifende Kommunikationsformen in der Zeit der NS-Herrschaft erhalten – auch wenn Eingriffe des politischen Systems in die Belange der Wissenschaft unverkennbar waren

<sup>69</sup> Siehe u. a. Koch 1937a; ders. 1937b; Anonymous 1939a; Anonymous 1939b; Anonymous 1940; Koch 1941.

<sup>70</sup> Amtsblatt der Universität Berlin 8 (1942), Heft 5 vom 5. Oktober 1942, Sp. 41.

<sup>71</sup> Nach dem Ende des NS-Regimes wird Gamillscheg als Professor in Tübingen tätig sein und mithelfen, den in Berlin entlassenen Koch als Professor emeritieren zu lassen.

<sup>72</sup> Pinder wurde allein im letzten Quartal des Jahres 1940 von den *Deutschen Gesandtschaften* in Belgrad, Athen und Bukarest angefragt; dazu kam die Aufforderung des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich, bei der Rubens-Feier im besetzten Antwerpen am 17. November 1940 zu sprechen. 1941 luden ihn die *Deutschen Gesandtschaften* in Budapest, Sofia und Lissabon, 1942 die *Deutsche Botschaft* in Pressburg ein; dazu kamen eine Einladung der *Niederländisch-Deutschen Kulturgemeinschaft* für Vorträge in Den Haag und Amsterdam im Mai 1941 und Vortragseinladungen nach Florenz und Rom im Folgejahr. 1943 folgten Einladungen nach Paris, Belgrad und Stockholm. Nicht alle Reisen fanden zum vorgesehenen Zeitpunkt oder überhaupt statt: Versoben wurde die Reise nach Bukarest (auf März 1941), Ungarn und Bulgarien (auf Mai 1943), Bratislava (auf Dezember 1943); die Reise nach Portugal wurde ohne Angaben auf unbestimmte Zeit verschoben, die für Herbst 1943 vorgesehene Vortragstour durch Schweden strich das REM auch wegen der angespannten Devisenlage und die für August 1944 terminierte Riga-Tour fiel der militärischen Entwicklung zum Opfer.

und zu nachhaltigen Deformationen führten. Deformierend und die internationale Geltung der deutschen Wissenschaft nachhaltig erschütternd waren die im April 1933 einsetzenden und sich sukzessive verschärfenden Maßnahmen zum Ausschluss jüdischer und nicht konformer Forscher sowie die zunehmenden politischen Regulierungen der wissenschaftlichen Praxis (von der Reichshabilitationsordnung bis zu Zitationsvorschriften und Kennzeichnungspflichten jüdischer Autoren). Diese im Ausland sehr genau wahrgenommenen Eingriffe und die Anpassungsleistungen des deutschen Wissenschaftsbetriebs führten zu Bedeutungsverlusten vor allem im Bereich der Geisteswissenschaften: Philologische und historische Beiträge in deutscher Sprache wurden im Ausland mit deutlich weniger Aufmerksamkeit registriert als zuvor.<sup>73</sup> Auch deshalb boten reisende und erfolgreich im Ausland auftretende Wissenschaftler eine Chance, das Ansehen der deutschen Wissenschaft zu heben.

- (2) Die in den 1930er Jahren signifikant zunehmenden Reisetätigkeiten und internationalen Aktivitäten – auch von Geisteswissenschaftlern – resultierten andererseits aus veränderten Vernetzungen von Wissenschaftssystem und Politik im Zeichen einer „neuen Staatlichkeit“: Politische Leitvorstellungen und Initiativen von Angehörigen der *scientific community* ergänzten sich und führten zu wechselseitiger Mobilisierung von Ressourcen. Konkret: Der NS-Staat erweiterte bestehende und schuf neue Infrastrukturen für den Ländergrenzen überschreitenden Wissenstransfer (DAAD, *Deutsche Akademie*, DWI etc.). Er ermöglichte damit neue Varianten des Reisens, die im Vergleich zu den limitierten Reisechancen in den 1920er Jahren besonders auffallen. Bilaterale Abkommen traten an die Stelle von internationalen Organisationen, die Gründung der *Deutschen Wissenschaftlichen Institute* erlaubte logistische Lenkungen und hegemoniale Ausgestaltungen des Reisens. Zugleich entwickelte der Staat neue Möglichkeiten zur Beobachtung wie zur Reglementierung von Reisenden: Antragsroutinen und Alimentierungen von Reisen durch das *Auswärtige Amt* und das *Reichserziehungsministerium* (mitsamt der *Deutschen Kongress-Zentrale*) erlaubten die Konditionierung reisender Wissenschaftler.
- (3) Die Initiativen für Reisetätigkeiten und verschiedenartige Aktivitäten im Ausland gingen zumeist von Angehörigen der *scientific community* aus, die von staatlichen Leitvorstellungen und Leistungen profitierten und sich nur in seltenen Fällen aktiv gegen den NS positionierten. In unserem Bereich der germanistischen Literaturwissenschaft gab es nur sehr wenige Widerstandsaktivisten; zu ihnen zählt der *George-Kreis*-Angehörige Rudolf Fahrner, der als Leiter des DWI in Athen wirkte und im Zirkel der Verschwörer um Claus Graf Schenk von Stauffenberg die Flugblätter redigierte, die nach dem Attentat verbreitet werden sollten.<sup>74</sup> Auf die Mehrzahl der reisenden Geisteswissenschaftler trifft wohl die Einsicht des Philosophen Hans-Georg Gadamer zu, der nicht nur mehrfach nach Italien und Frankreich reiste, sondern auch mit Carl Friedrich von Weizsäcker nach Portugal geflogen war und nach dem

<sup>73</sup> Exemplarisch für den Bedeutungsverlust der klassischen Philologie sind Wolfgang Schadewaldts Homerforschungen, die nach 1945 international wenig Beachtung fanden. Dazu Kullmann 2005.

<sup>74</sup> Siehe Hausmann 2001, S. 238–255.

Ende der Diktatur resümierte: „Ich verkannte nicht, daß man damit zur Auslandspropaganda mißbraucht wurde, für die manchmal ein politisch Unbescholtener gerade recht sein konnte. Es war denn auch in solchen Fällen ein Entweichen mit gemischten Gefühlen.“<sup>75</sup> Die in einem streng reglementierten Rahmen stattfindende Internationalität stabilisierte also die Wissenschaft und damit das NS-System. Sie lieferte den Akteuren den Eindruck von Zugehörigkeit zur *scientific community*. Aus politischer Perspektive ermöglichten die Reisen die Demonstration von wissenschaftlicher Stärke der Deutschen und dienten somit auch „völkischen“ Interessen.

- (4) Die wissenschaftlichen Resultate der Reisemöglichkeiten bleiben nicht zu unterschätzen, auch wenn sie im Rahmen von autoritären Strukturen realisiert wurden, die den „zwischenvölkischen Austausch“ mit „artverwandten Völkern“ privilegierten und den „Leistungen der deutschen Wissenschaft im Auslande Beachtung zu verschaffen“ suchten.<sup>76</sup> Auslandsreisen sicherten also eine fragile Internationalität und die Chance, nach dem Krieg international weiter agieren zu können. Dass diese Internationalität mit und in Netzwerken realisiert werden sollte, die auf Reisen vor bzw. in Kriegszeiten geknüpft wurden, ist schon eine andere Geschichte.

## References

- Albrecht, Andrea, Lutz Danneberg, Ralf Klausnitzer und Kristina Mateescu (Hrsg.), „Zwischenvölkische Aussprache“: *Internationale Wissenschaftsbeziehungen in wissenschaftlichen Zeitschriften 1933–1945* (Berlin und Boston: de Gruyter 2020).
- Alter, Peter, „Bewunderung und Ablehnung: Deutsch-britische Wissenschaftsbeziehungen von Liebig bis Rutherford“, in *Nationale Grenzen und internationaler Austausch: Studien zum Kultur- und Wissenschaftstransfer in Europa*, hrsg. von Lothar Jordan und Bernd Kortländer (Berlin und New York: de Gruyter, 2011), 296–311.
- Anonymous, „Prof. Koch sprach in der Warschauer Universität“, *Völkischer Beobachter (Berliner Ausgabe)*, Nr. 35, 4. Februar 1939a.
- Anonymous, „Prof. Koch in Rumänien“, *Völkischer Beobachter (Berliner Ausgabe)*, Nr. 129, 9. Mai 1939b.
- Anonymous, „15 Jahre Deutsche Akademie“, in *Die Bewegung: Zentralorgan des NSD-Studentenbundes* 8 (1940), Nr. 20, 14. Mai 1940.
- Ash, Mitchell G., „Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander: Programmatische Überlegungen am Beispiel Deutschlands“, in *Wissenschaftsgeschichte heute: Festschrift für Peter Lundgreen*, hrsg. von Jürgen Büschenfeld, Heike Franz und Frank-Michael Kuhlemann (Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2001), 117–134.
- Ash, Mitchell G., „Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander“, in *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik: Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Rüdiger vom Bruch und Brigitte Kaderas (Stuttgart: Franz Steiner, 2002), 32–51.
- Björkman, Maria, Patrik Lundell und Sven Widmalm (Hrsg.), *Intellectual Collaboration with the Third Reich: Treason or Reason?* (Abingdon und New York: Routledge, 2019).
- Bushart, Magdalena, „Dienstreisen in Zeiten des Krieges: Wilhelm Pinder als Kulturbotschafter des Deutschen Reiches“, in *Kunstgeschichte in den besetzten Gebieten 1939–1945*, hrsg. von Magdalena Bushart, Agnieszka Gasior und Alena Janatková (Köln: Böhlau, 2016), 185–210.

<sup>75</sup> Gadamer 1977, S. 118.

<sup>76</sup> Vertraulicher Erlass des REM vom November 1938. Zitiert nach Moritz 2006, S. 161.

- Carson, Cathryn, „Reflexionen zu ‚Kopenhagen‘“, in Michael Frayn, *Kopenhagen: Stück in zwei Akten. Mit zwölf wissenschaftsgeschichtlichen Kommentaren. Zusammengestellt von Matthias Dörries*, 3. erweiterte Aufl. (Göttingen: Wallstein, 2003), 172–188.
- Cassidy, David C., *Werner Heisenberg: Leben und Werk* (Heidelberg und Berlin: Spektrum Akademischer Verlag, 2001).
- Cornelissen, Christoph, *Gerhard Ritter: Geschichtswissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert* (Düsseldorf: Droste, 2001).
- Crohn, Claus-Dieter, Patrick von zur Mühlen, Gerhard Paul und Lutz Winckler (Hrsg.), *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998).
- Dafinger, Johannes, „Treason? What treason? German–foreign friendship societies and transnational relations between right-wing intellectuals during the Nazi period“, in *Intellectual Collaboration with the Third Reich: Treason or Reason?*, hrsg. von Maria Björkman, Patrik Lundell und Sven Widmalm (New York: Routledge 2019), 55–66.
- Dahms, Hans-Joachim, „Nationalismus und Internationalismus in der Philosophie: Wiener Kreis und offizielle deutsche Delegation auf den internationalen Philosophenkongressen 1934 in Prag und 1937 in Paris“, in *Wissenschaft und Praxis: Zur Wissenschaftsphilosophie in Frankreich und Österreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Christian Bonnet und Elisabeth Nemeth (Heidelberg: Springer, 2016), 151–170.
- Danneberg, Lutz, und Wilhelm Schernus, „Der Streit um den Wissenschaftsbegriff während des Nationalsozialismus: Thesen“, in *Literaturwissenschaft und Nationalsozialismus*, hrsg. von Holger Dainat und Lutz Danneberg (Tübingen: Niemeyer, 2003), 41–53.
- Danneberg, Lutz, „Wissenschaftsbegriff und epistemischer Relativismus nach 1933: Nicolai Hartmanns (1882–1950) Preisfrage ‚Die inneren Gründe des philosophischen Relativismus und die Möglichkeit seiner Überwindung‘ für die Preußische Akademie der Wissenschaften 1936“, in *200 Jahre Berliner Universität: 200 Jahre Berliner Germanistik 1810–2010*, hrsg. von Brigitte Peters und Erhard Schütz (Bern: Peter Lang, 2011), 173–216.
- Fischer, Ernst Peter, *Werner Heisenberg: ein Wanderer zwischen zwei Welten* (Heidelberg: Springer, 2015).
- Flachowsky, Sören, Rüdiger Hachtmann und Florian Schmaltz (Hrsg.), *Ressourcenmobilisierung: Wissenschaftspolitik und Forschungspraxis im NS-Herrschaftssystem* (Göttingen: Wallstein, 2016).
- Fuchs, Eckhardt, „Wissenschaft, Kongressbewegung und Weltausstellungen: Zu den Anfängen der Wissenschaftsinternationale vor dem Ersten Weltkrieg“, *Comparativ* 6 (1996): 156–177.
- Gadamer, Hans-Georg, *Philosophische Lehrjahre* (Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1977).
- Grüttner, Michael, *Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik* (Heidelberg: Synchron 2004).
- Grüttner, Michael, „Nationalsozialistische Wissenschaftler: ein Kollektivporträt“, in *Gebrochene Wissenschaftskulturen: Universität und Politik im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Michael Grüttner, Rüdiger Hachtmann, Konrad H. Jarausch, Jürgen John und Matthias Middell (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010), 149–165.
- Gundolf, Friedrich und Elisabeth Salomon, *Briefwechsel (1914–1931)*, hrsg. von Gunilla Eschenbach und Helmut Mojem (Berlin und Boston: de Gruyter, 2015).
- Hämel, Adalbert, *Überlieferung und Bedeutung des Liber Sancti Jacobi und des Pseudo-Turpin* (München: Bayerische Akademie der Wissenschaften, 1950).
- Hämel, Adalbert, *Der Pseudo-Turpin von Compostela*, hrsg. von André de Mandach (München: C. H. Beck, 1965).
- Hassler, Marianne, und Jürgen Wertheimer (Hrsg.), *Der Exodus aus Nazideutschland und die Folgen: Jüdische Wissenschaftler im Exil* (Tübingen: Attempto, 1997).
- Hausmann, Frank-Rutger, „Auch eine nationale Wissenschaft? Die deutsche Romanistik unter dem Nationalsozialismus“, *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 22 (1998): 1–39, 261–313.
- Hausmann, Frank-Rutger, „Auch im Krieg schweigen die Musen nicht“. *Die Deutschen Wissenschaftlichen Institute (DWI) im Zweiten Weltkrieg (1940–1945)* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001).
- Hausmann, Frank-Rutger, *Die Geisteswissenschaften im „Dritten Reich“* (Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2011).
- Heisenberg, Elisabeth, *Das politische Leben eines Unpolitischen* (München: Piper, 1980).
- Herren, Madeleine, „Outwardly ... an Innocuous Conference Authority: National Socialism and the Logistics of International Information Management“, *German History* 20 (2002): 67–92.

- Herren, Madeleine, *Internationale Organisationen seit 1865: Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009).
- Hoffmann, Dieter, „Zur Teilnahme deutscher Physiker an den Kopenhagener Physikerkonferenzen nach 1933, sowie am 2. Kongreß für Einheit der Wissenschaften, Kopenhagen 1936“, *NTM: Schriftenreihe zur Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin* 25 (1988): 49–55.
- Höppner, Wolfgang, „Germanisten auf Reisen: Die Vorträge und Reiseberichte von Franz Koch als Beitrag zur auswärtigen Kultur- und Wissenschaftspolitik der deutschen NS-Diktatur in Europa“, *Trans: Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 2 (November 1997), online: <http://www.inst.at/trans/2Nr/hoepfner.htm> (zuletzt aufgerufen am 28. Dezember 2019).
- Impekoven, Holger, *Die Alexander von Humboldt-Stiftung und das Ausländerstudium in Deutschland 1925–1945: Von der „geräuschlosen Propaganda“ zur Ausbildung der „geistigen Wehr“ des „Neuen Europa“* (Bonn: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012).
- Institut für Zeitgeschichte München, Research Foundation for Jewish Immigration, Werner Röder und Herbert A. Strauss (Hrsg.), *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933* (2 Bde. in 3 Teilen, München: Saur, 1980–1983).
- Knoche, Michael, „Wissenschaftliche Zeitschriften im nationalsozialistischen Deutschland“, in *Von Götschen bis Rowohlt: Beiträge zur Geschichte des deutschen Verlagswesens. Festschrift für Heinz Sarkowski zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Monika Estermann und Michael Knoche (Wiesbaden: Harrassowitz, 1990), 260–281.
- Koch, Franz, „Die Sendung des Buches: Ansprache anlässlich der Ausstellung ‚Das deutsche Buch‘ in Sofia“, *Bücherkunde* 4, no. 6 (1937a): 346–350.
- Koch, Franz, „Deutsche Buchausstellung in Sofia: 2000 Werke geben einen Einblick in das deutsche Schrifttum“, *Berliner Tageblatt*, Nr. 195, 26. April 1937b.
- Koch, Franz, „Von der übergewaltigen Aufgabe des deutschen Schrifttums: Vortrag, gehalten an der Universität Helsinki anlässlich der Eröffnung der Deutschen Buchausstellung“, *NS-Monatshefte* 12 (1941): 1–8.
- Kriek, Ernst, und Bernhard Rust, *Das nationalsozialistische Deutschland und die Wissenschaft: Heidelberger Reden* (Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt, 1936); wieder in *Hochschule und Ausland: Monatsschrift für deutsche Kultur und zwischenvölkische geistige Zusammenarbeit* 14 (1936): 679–689 sowie in englischer Übersetzung: *National Socialist Germany and the Pursuit of Learning* (Hamburg: o. O. 1936).
- Kullmann, Wolfgang, „Wolfgang Schadewaldt und Homer“, in *Wolfgang Schadewaldt und die Gräzistik des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Thomas A. Szlezák und Karl-Heinz Stanzel (Hildesheim: Olms, 2005), 1–20.
- Laitenberger, Volkhard, *Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik: Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) 1923–1945* (Göttingen: Musterschmidt, 1976).
- Laitenberger, Volkhard, „Theorie und Praxis der ‚Kulturellen Begegnung zwischen Nationen‘ in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik der 30er Jahre“, *Zeitschrift für Kulturaustausch* 31 (1981): 196–206.
- Latour, Bruno, *Science in Action: How to Follow Scientists and Engineers Through Society* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1987).
- Mehrtens, Herbert und Steffen Richter (Hrsg.), *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie: Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reichs* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980).
- Metzler, Gabriele, „Deutschland in den internationalen Wissenschaftsbeziehungen, 1900–1930“, in *Gebrochene Wissenschaftskulturen: Universität und Politik im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Michael Grüttner, Rüdiger Hachtmann, Konrad H. Jarausch, Jürgen John und Matthias Middell (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010), 55–82.
- Michels, Eckard, *Das Deutsche Institut in Paris 1940–1944* (Stuttgart: Franz Steiner, 1993).
- Möller, Horst, *Exodus der Kultur: Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler in der Emigration nach 1933* (München: C. H. Beck, 1984).
- Moritz, Werner, „Außenbeziehungen der Universität“, in *Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus*, hrsg. von Wolfgang Uwe Eckart, Volker Sellin und Eike Wolgast (Heidelberg: Springer, 2006), 147–172.
- Proctor, Robert N., *Blitzkrieg gegen den Krebs: Gesundheit und Propaganda im Dritten Reich* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2002).
- Reinbothe, Roswitha, *Deutsch als internationale Wissenschaftssprache und der Boykott nach dem Ersten Weltkrieg* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2006).



- Rothacker, Erich, „Das Problem einer Geschichte der deutschen Philosophie“, in *Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 16 (1938): 161–183.
- Schäfer, Peter, „Die Auslandsbeziehungen der Berliner Universität zwischen 1933–1939 unter besonderer Berücksichtigung ihrer Unterordnung unter die Ziele der faschistischen Außenpolitik“, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin: Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 10 (1961): 13–27.
- Schroeder-Gudehus, Brigitte, *Deutsche Wissenschaft und Internationale Zusammenarbeit 1914–1928: Ein Beitrag zum Studium kultureller Beziehungen in politischen Krisenzeiten* (Genf: Dumaret & Golay, 1966).
- Schroeder-Gudehus, Brigitte, „Challenge to Transnational Loyalties: International Scientific Organizations after the First World War“, *Science Studies* 3 (1973): 93–118.
- Schroeder-Gudehus, Brigitte, „Internationale Wissenschaftsbeziehungen und auswärtige Kulturpolitik 1919–1933: Vom Boykott und Gegen-Boykott zu ihrer Wiederaufnahme“, in *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft: Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft*, hrsg. von Rudolf Vierhaus und Bernhard vom Brocke (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1990), 858–885.
- Schroeder-Gudehus, Brigitte, „Probing the Master Narrative of Scientific Internationalism: Nationals and Neutrals in the 1920s“, in *Neutrality in Twentieth-Century Europe: Intersections of Science, Culture, and Politics after the First World War*, hrsg. von Rebecka Lettevall, Geert Somsen und Sven Widmalm (New York und London: Routledge, 2012), 19–44.
- Szöllösi-Janze, Margit, „Wir Wissenschaftler bauen mit: Universitäten und Wissenschaften im Dritten Reich“, in *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft: Einführung und Überblick*, hrsg. von Bernd Sösemann (Stuttgart und München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2002), 155–171.
- Tenorth, Heinz-Elmar, „Eduard Sprangers hochschulpolitischer Konflikt 1933: Politisches Handeln eines preußischen Gelehrten“, *Zeitschrift für Pädagogik* 36 (1990): 573–596.
- Tilitzki, Christian, „Die Vortagsreisen Carl Schmitts während des Zweiten Weltkrieges“, in *Schmittiana: Beiträge zu Leben und Werk Carl Schmitts*, Bd. VI, hrsg. von Piet Tommissen (Berlin: Duncker und Humblot, 1998), 191–270.
- Vares, Vesa, „Kulturpolitik als Außenpolitik: Berichte deutscher WissenschaftlerInnen über die nordischen Länder an das Auswärtige Amt in den 1930er Jahren“, *Nordeuropaforum* 2 (2011): 39–75.
- Vom Bruch, Rüdiger, und Brigitte Kaderas (Hrsg.), *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik: Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts* (Stuttgart: Franz Steiner, 2002).
- Vonderau, Markus, „Deutsche Chemie: Der Versuch einer deutschartigen, ganzheitlich-gestalthaft schauenden Naturwissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus (Dissertation, Universität Marburg, 1994).
- Walker, Mark, „Physics and Propaganda: Werner Heisenberg's foreign lectures under National Socialism“, *Historical Studies in the Physical and Biological Sciences* 22, no. 2 (1992): 339–389.
- Walker, Mark, *Nazi Science: Myth, Truth, and the German Atomic Bomb* (New York und London: Springer, 1995).
- Winckelmann, Johann Joachim, *Briefe: Kritisch-historische Gesamtausgabe*, hrsg. von Hans Diepolder und Walter Rehm (Berlin: de Gruyter 1952–1957).